

Jahrbuch
Franz-Michael-Felder-Archiv
der Vorarlberger Landesbibliothek

24. Jahrgang 2023

mit dem Protokoll der LIV. ordentlichen Generalversammlung
des Franz-Michael-Felder-Vereins

StudienVerlag

Innsbruck
Wien

Inhalt

Edition

- MARTIN WALSER
9 Sträußlein für ein Sprachdenkmal

Aufsätze

- SEVERIN HOLZKNECHT
40 Heimat, Literatur, Politik. Der erste Franz-Michael-Felder-Verein

- GÜNTER FELDER
90 Maria Anna Moosbrugger (1847–1875).
Eine „Gefährtin im Schmerz“ in Franz Michael Felders Leben

- HARALD WEIGEL
136 Joseph Ritter von Bergmann – der Wissensmonarch Vorarlbergs

- PETER MELICHAR
174 Über Max Riccabonas Erinnerungskunst

- GERHARD FUCHS
229 „Mit ergebensten Grüßen und edelster Wertschätzung“.
Der Briefwechsel zwischen Max Riccabona und Otto Breicha

Miszellen

- ALFONS DÜR
248 „In den ländlichen Regionen der Türkei sind die Sitten
genau so stark wie das Gesetz.“
Kundeyt Şurdum erstattet 1982 ein Gutachten über Blutrache in der Türkei

- MANFRED BOSCH
253 Der doppelte Eduard: Mörrike und Reinacher

Bericht/Protokoll

- 262 Jahresbericht des Franz-Michael-Felder-Archivs 2022
272 Protokoll der LIV. ordentlichen Generalversammlung
des Franz-Michael-Felder-Vereins

Joseph Ritter von Bergmann – der Wissensmonarch Vorarlbergs¹

Fragen wir zunächst: Wie lautet der Name des Joseph Bergmann denn eigentlich genau? Bekannt ist ja, dass für den exakten Namen einmal der in der Taufe erhaltene maßgeblich ist, andererseits die Schreibweise in den Kirchenbüchern vor Einführung der Standesämter um 1875 mitunter eine eher willkürliche auf der Basis mündlicher Angaben und früherer Eintragungen ist. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges, da etwa beginnen die Kirchenbücher Hittisaus, bis ins 19. Jahrhundert heißt die Sippe Berkmann, manchmal auch mit ck oder noch einem h danach geschrieben. Als sich Joseph Bergmann im November 1815 an der Wiener Universität einschrieb, da hieß er Berkmann. Das ist grundsätzlich unproblematisch und wird durch die sukzessive Normierung später aufgehoben.

Nun hatte der ältere Bruder Conrad aber 1858 begonnen, ein *Tauf-Trau- und Sterbebuch* von Hittisau und Bolgenach zu erstellen.² Darin steht nun, dass Joseph Bergmann die Vornamen Max Joseph trage. Getauft wurde er noch am Tag der Geburt am 13. November 1796 auf Josephus Berkmann; im April 1823 stellte der Hittisauer Pfarrer Johann Schnell eine „Altersbescheinigung“ aus, einen neuen Geburtsnachweis im Zusammenhang u. a. mit der – erfolglosen – Bewerbung auf eine Skriptorenstelle an der Wiener Universitätsbibliothek, vielleicht

- ¹ Die nachfolgenden Ausführungen wurden erstmals als Festvortrag im Rahmen der Gedenkreihe zum 150. Todestag Joseph Bergmanns am 1. Juli 2022 im Ritter-von-Bergmann-Saal in Hittisau gehalten, mit dem Titel *Joseph Ritter von Bergmann – „Vater aller Vorarlberger“*. Eine Bezeichnung Bergmanns von Franz Michael Felder. Franz Xaver Jochum aus Hochkrumbach, Jus-Student in Wien, in einem Brief an Felder vom 11. September 1862: „Auch den Vater aller Vorarlberger, wie Du den k. Rath Bergmann nanntest, kenne ich wohl.“ Franz Michael Felder: Briefwechsel 1856–1869. 1. Teil. Hg. von Walter Methlagl. Bregenz: Lingenhölle 1981 (= Franz Michael Felder, *Sämtliche Werke*; 10), S. 100. In den Text wurden einzelne Passagen wieder aufgenommen, die im Vortrag aus Zeitgründen entfallen mussten, und die Fragen zur Namensform und dem Sterbeort aus der Diskussion an den Anfang gestellt.
- ² *Tauf- Trau- und Sterbebuch von Hittisau und Bolgenach*, mit aller Sorgfalt /: aus verschiedenen Taufbüchern :/ zusammengetragen von Joh. Conrad Bergmann, Arzt zu Rain in Hittisau. Lector memento mei! 6. August 1858. Handschrift im Besitz der Gemeinde Hittisau.

weil Bergmann in Wien bald nach seiner Ankunft Geld und Dokumente von einem Taschendieb entwendet worden waren. Hier heißt er Joseph Bergmann. In der hinzugesetzten amtlichen Bestätigung des Landgerichts Bregenzerwald in Bezau war zunächst Berkmann geschrieben, dann im Dokument das k zu g korrigiert worden. Joseph Bergmann hat 1837 selbst einen Stammbaum der Familie erstellt, auch hier kein zweiter Vorname.³ Ohne weitere Informationen gehe ich davon aus, dass Conrad Bergmann den „Max“ schlicht erfunden hat, allerdings mit Wirkung, er steht in der Folge auch im Heimatbuch Hittisau.⁴ – Die früher vereinzelt, neuerdings immer öfter zu lesende Namensform Josef lehne ich als unhistorisch ab. Jeder Mensch sollte seinen Namen auch über die Jahrhunderte hinweg behalten dürfen.

Auch die Annahme von Graz als Sterbeort ist nicht ganz richtig, wenn auch schon im Todesjahr 1872 als selbstverständlich verbreitet. Als Sterbeort wird genannt in der Verlassenschaftsakte: „am Ruckerlberg Katharinenhof Nr. 35“; im Sterbebuch Graz St. Peter: „Ruckerlberg in Waltendorf“.⁵ Die Gemeinden Waltendorf und Ruckerlberg waren vereinigt worden, erhielten 1929 Marktrecht und wurden erst 1938 nach Graz eingemeindet. Über den „Katharinenhof“, vermutlich ein Ort für Rekonvaleszenten, an den Joseph Bergmann 1871 und 1872 gebracht worden war, Näheres herauszufinden, ist bisher nicht gelungen. Jedenfalls kamen die Diakonissen, deren bekanntes Sanatorium auf dem Ruckerlberg zunächst jede Auskunft darüber bestimmte, erst später nach Graz. Unwahrscheinlich ist ohnehin, dass damals eine tiefkatholische Familie ein evangelisches Heim ausgewählt hätte.

- 3 Der Geburtsnachweis und andere Dokumente zur Biographie befinden sich im Bergmann-Nachlass im Franz-Michael-Felder-Archiv (künftig „Felder-Archiv“), Bergmanns genealogische Aufzeichnungen im Bregenzer Vorarlberg Museum. Der Katalog des früher im Feldkircher Gymnasium aufbewahrten Bergmann-Nachlasses, nunmehr im Felder-Archiv, steht online zur Verfügung. Harald Weigel: Der schriftliche Nachlass von Joseph Ritter von Bergmann im Franz-Michael-Felder-Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek. Arbeitsbericht und Katalog. Bregenz 2020. <https://volare.vorarlberg.at/o:288733>. Eine zweite, verbesserte Auflage wird folgen.
- 4 Elisabeth Stöckler: Dr. Joseph Bergmann (1796 bis 1872). Der berühmteste Hittisauer? In: Hittisau, Heimatbuch. Hittisau: Gemeinde Hittisau 2009, S. 77–81, 332–333, hier S. 77.
- 5 Die Verlassenschaftsakte wird im Steiermärkischen Landesarchiv verwahrt. Die Kirchenbücher Österreichs sind über Matricula Online zugänglich.

Ein Dorf feiert, ein Land feiert

Bergmann-Feier zum 100. Geburtstag. Aus allen Gauen Vorarlbergs und auch von weiter her reisten die zahlreichen Besucher an, wahre Scharen kamen bereits zur Vorfeier. Viele mussten in Privathäusern untergebracht werden. Die Vorarlberger Zeitungen – *Landeszeitung, Volksblatt, Volksfreund, Feldkircher Zeitung, Bregenzer Tagblatt, Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon* – brachten ausführliche Berichte vom Ereignis.

„Schon das Äußere Hittisau, einer der idyllisch gelegenen und lieblichsten Ortschaften des Vorderwaldes, bot einen festlichen Anblick, alle Häuser waren mit Kränzen und Tannenreis geschmückt und von den Giebeln und Dächern wehten Fahnen in den Reichs- und Landesfarben.“⁶

Die Vorfeier begann am Samstagnachmittag, dem 15. August 1896. Es regnete in Strömen. Die Dornbirner Musikkapelle spielte im Festsaal der Krone, der dem Andrang kaum gewachsen war; sie war in dieser Gegend bisher nicht aufgetreten und schlug alle in den Bann. Trotz des Unwetters beschloss den Tag um neun Uhr ein Feuerwerk auf dem Kirchplatz.

Am Festtagsmorgen kündigten zunächst die Kirchenglocke und dann von den Bergen kräftig widerhallende Böllerschüsse den Auftakt an. Nach dem feierlichen Gottesdienst ging die kurze Wanderung bei herrlichem Sommerwetter zum Geburtshaus Joseph Bergmanns im Weiler Rain – mit der k.k. Gendarmerie und der Finanzwache in voller Gala, mit den Honoratioren, der Schuljugend, dem Veteranen- und dem Feuerwehrverein, angeführt von der Dornbirner Musikkapelle. Es sei eine „via triumphalis“ mit einer auf etwa 2.500 Menschen geschätzten Menge gewesen. Der Weg war beidseitig gesäumt mit Stangen, versehen mit bunten Wimpeln.

Die Feuerwehr wies die Menschen auf dem Festplatz vor der extra errichteten und geschmückten Rednertribüne ein. Die zahlreichen Honoratioren aufzuzählen, ginge hier zu weit, vorneweg Landeshauptmann Adolf Rhomberg mit Gemahlin, verschiedene Amtsträger, Unternehmer, Beamte, Vertreter von Korporationen und Vereinen, auch z. B. Obmann Engelbert Keßler vom Verein der Vorarlberger in Wien

6 Die Bergmannfeier in Hittisau, Bregenzer Tagblatt, 18.8.1896, Nr. 3174, S. 1f.

oder Künstler wie Jakob Jehly mit Gemahlin Wanda von Pöllnitz. Anwesend waren auch die noch lebenden Kinder Bergmanns: Maximilian von Bergmann (1835–1906), Major i. R. und Sohn aus der ersten Ehe, und Johanna von Bergmann (1841–1910), die Tochter aus zweiter Ehe.

Von der Festrede Hermann Sanders, dem im Kulturbetrieb Vorarlbergs präsenten Realschuldirektor in Innsbruck, hieß es, sie habe ein „Hochgefühl patriotischer Begeisterung und menschlicher Teilnahme“ bewirkt.⁷ Für den „menschlichen“ Aspekt hatte Tochter Johanna gesorgt, die Sander eine *Biographische Skizze* mit Facetten aus der Lebensgeschichte Bergmanns lieferte.⁸ Einzelnes davon hatte bereits Ludwig Ritter von Köchel in seinem Nekrolog 1872 angeführt⁹ – der Verfasser des Verzeichnisses von Mozarts Werken war ein enger Freund Bergmanns. Spätere Jubiläumsbeiträge bedienten sich ebenfalls dankbar dieser Texte.

Die Rede lieferte die wesentlichen Grundinformationen, den hart erarbeiteten sozialen Aufstieg zum Direktor des Münz- und Antikensabinetts und der Ambraser Sammlung im Belvedere, beschrieb ausführlich den vorbildlichen, edlen Charakter, die Publikationen, die in Wien erhaltenen Ehrungen und die wissenschaftliche Leistung als

- 7 Die Bergmannfeier in Hittisau, Vorarlberger Volksfreund, 21.8.1896. *Die Rede zur Bergmannfeier in Hittisau am 16. August 1896* wurde abgedruckt in der *Vorarlberger Landeszeitung*, 19. bis 21.8.1896, Nr. 189–191; sie erschien auch selbständig: Bregenz: Müller 1896.
- 8 Johanna Bergmann: *Biographische Skizze* [Joseph Bergmann]. Einführende Worte: Wien 5.4.1898. Abschrift „fast wörtlich“ des an Sander gesandten Textes von Maximilian Bergmann. Felder-Archiv, Nachlass Joseph Bergmann. Druck: Aus der Bergmannkiste. Mitgeteilt von Josef Rauch. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, 1 (1946), S. 240–262. Zitiert wird die Handschrift.
- 9 Ludwig Ritter von Köchel: Dr. Joseph Ritter von Bergmann. Gestorben in Graz am 29. Juli 1872. In: *Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst*, (1872), 2, S. 394–404; wurde auch als Separatdruck verteilt. In der Versammlung des Landesmuseumsvereins am 27.10.1872 war ein Vortrag Köchels zu Bergmann vorgesehen und musste dann aus Zeitgründen entfallen. Der Nachruf erschien im „13. Rechenschaftsbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museumsvereins in Bregenz über den Vereinsjahrgang 1871/72“, Bregenz 1873, S. 14–21, unter dem Titel *Biographien ausgezeichneter Vorarlberger. I. Dr. Josef Ritter von Bergmann*. Wie in den Nachdrucken in der „Feldkircher Zeitung“, 22., 25. 28.1.1873, und in „Holunder. Wochenbeilage der Vorarlberger Landeszeitung“, Nr. 30–33, 21.7., 28.7., 4.8., 11.8.1928 fehlt der einleitende erste Absatz, in dem Köchel auf die 50-jährige Freundschaft hinweist.

Landeshistoriker: „der erste kritische Erforscher der Geschichte Vorarlbergs“. Ein Urteil, gültig bis heute. Und sie zeichnete das Bild vom Ineinandergreifen eines Weltereignisses mit der Vorarlberger Landesgeschichte und der Lebensgeschichte des treuen Sohns des Landes, wie sich Bergmann selbst immer wieder bezeichnete. – Wenn auch mit einem gewaltigen Gedankensprung. Seit 1796 war auch Vorarlberg direkt betroffen von den Kriegszügen Napoleons und damit dem großen Ereignis der Französischen Revolution, die eine Zäsur und für Europa eine Zeitenwende bedeutete. Und im Jahr 1796 war in Vorarlberg noch etwas Besonderes geschehen, ein kleines, aber bedeutendes Ereignis. Vorarlberg wurde der Mann geschenkt, der wie kein anderer Licht ins Dunkel der Vergangenheit gebracht hat. Sander ließ auch den Kalauer nicht aus: Der Sohn der Berge fuhr als Bergmann in den Schacht der Vergangenheit, um das echte Gold geschichtlicher Wahrheit zutage zu fördern, befreit von dem „tauben Gestein entstellter Überlieferung“.¹⁰

Am Schluss der Rede folgte dann die Enthüllung der Marmortafel am Geburtshaus mit dem Reliefporträt, gestaltet vom Bildhauerkünstler Georg Feurstein, gebürtigem Bregenzerwälder aus Reuthen. Das Porträt sei auch dem Vater Bergmanns verblüffend ähnlich, hieß es. Text: „Zur Erinnerung an Vorarlbergs bedeutendsten Geschichtsforscher“.

Links und rechts vom Porträt waren die Ölgemälde mit den Porträts von Mutter und Vater Joseph Bergmanns fixiert. Die Feierlichkeiten beim Geburtshaus beschlossen dann die Dankesworte von Maximilian Bergmann, endend mit einem Hoch auf die Gemeinde Hittisau, den Bregenzerwald und das Land Vorarlberg.

Mittags um Eins dann Festbankett im Saal der Krone mit 150 Gedecken, Küche und Keller waren wie immer vorzüglich. Ein Toast nach dem anderen wurde ausgebracht. Der Landeshauptmann sprach der Gemeinde seine Glückwünsche aus, das ganze Land nehme innigen Anteil an dem Fest, und er ließ ein Hoch auf den Kaiser folgen. Pfarrer Joseph Fink aus Lingenau brachte ein Hoch auf Sander aus, sah in ihm den Nachfolger Bergmanns als Vorarlberger Geschichtsforscher und zählte dessen Werke auf. Das *Bregenzer Tagblatt* vermerkte hierzu süffisant: Nicht genannt wurde das hochbedeutsame Felder-Buch!¹¹ Ein Vertreter des Feldkircher Gymnasiums dankte für die

¹⁰ Sander, Rede zur Bergmann-Feier (Anm. 7), Nr. 191, [S. 3].

¹¹ Die Bergmannfeier in Hittisau, *Bregenzer Tagblatt*, 19.8.1896, Nr. 3175, [S. 3].

Ehrung des Mannes, der dem Gymnasium so viele Werke vermacht hatte und der den Studenten stets als Ideal vor Augen stehen sollte. Zahlreiche Telegramme aus Vorarlberg, Wien und Graz wurden von Hermann Sander verlesen. Dann Ausklang mit der unermüdlichen Dornbirner Gemeindemusik. Der *Volksfreund* schrieb,

„dass selten eine solche Zahl der bekanntesten und einflussreichsten Männer des Landes aus allen Theilen desselben, aus allen Berufskreisen und von allen Parteien bei fröhlichem Mahle und einiger Festfreude versammelt gewesen sein dürfte. Da saß der Bauer neben dem Gelehrten, der Künstler neben dem Handwerker, Industrielle und Kaufleute, Beamte, Geistliche, Lehrer, Studenten und Zeitungsschreiber, elegante Damen und Bauersfrauen. Da war kein Zwang der Etiquette, es war ein echtes Volksfest, ein echt vorarlbergisches Fest, das allen Theilnehmern unvergesslich bleiben und ein dauerndes Ruhmesblatt in der Geschichte der Gemeinde Hittisau bilden wird, deren Veranstaltungen allgemein lobend anerkannt wurden.“¹²

Und anscheinend gab es bereits Ansätze zu einer Sammlung von Bergmann-Devotionalien: Ein „Althertums-Freund“ meldete, er habe Joseph Bergmanns Wiege, eine Himmelbettstatt, in seinen Besitz gebracht.¹³ Zudem wurde vom Redakteur der *Feldkircher Zeitung* Josef Heim die Forderung erhoben, alle Vorarlberg betreffenden Veröffentlichungen, da diese verstreut erschienen und schwer zugänglich sind, gesammelt neu herauszugeben, am besten durch den Landesmuseumsverein.¹⁴

Hat Sanders Rede den Nerv getroffen? Sie lieferte das, was man von einem fleißigen und verständigen Sammler an Informationen erwarten konnte, zweifellos gut aufbereitet. Man kann sagen, aus heutiger Sicht das Standardwissen, wie wir es ohne Vorgänger vielleicht auch ausbreiten würden; zumal unter dem Gesichtspunkt, dies zum ersten Mal in einem feierlichen Akt darzulegen. So ist durchaus

¹² Die Bergmannfeier in Hittisau, Vorarlberger Volksfreund, 21.8.1896.

¹³ Vorarlberger Volksblatt, 21.8.1896, Nr. 191, S.1034, am Ende des Artikels über die Bergmann-Feier.

¹⁴ Ein Nachwort zur Bergmann-Feier, Feldkircher Zeitung, 26.8.1896, Nr. 69, S. 2.

nachvollziehbar, dass die Heldenverehrung die kritische Würdigung überstrahlte. Aber es fehlte das Benennen des inneren Zusammenhangs, das Bergmanns öffentliches Wirken mit der Geschichte vom Denken und Fühlen der Menschen im Land verknüpfte.

Der edle Charakter des Wissenschaftlers, wie er 1896 von Sander und zuvor und danach von den Bergmann-Feiernden betont wurde, ist ein wesentlicher Bestandteil der Heldenverehrung. Im Bergmann-Aufsatz von 2016 meinte Alois Niederstätter, dass die Bergmann-Forschung bisher kaum über panegyrische Darstellungen hinausgekommen sei.¹⁵ Klassisch war in der Tat, dass in einem Atemzug genannt werden der nimmermüde Forschergeist und der edle Charakter. Diese Sehweise ist vor allem im 19. Jahrhundert nicht selten bei der Beschreibung von Gründerfiguren. Der Gründervater der neu orientierten Wissenschaft muss auch als Persönlichkeit ein Vorbild reinsten Wesens sein. Dessen auch in allem Menschlichen postulierte Reinheit wurde als ein geradezu notwendiger Bestandteil empfunden, damit das von ihm ins Leben gerufene Neue nicht beschmutzt wird; gewissermaßen eine Phantasie von der unbefleckten wissenschaftlichen Erkenntnis. Mit der Seriosität des Menschen steht und fällt anscheinend auch seine fachliche Leistung. Das hat zur Folge, dass später zwangsläufig an der stilisierten Makellosigkeit umso heftiger gekratzt wird. Und so gewinnt diese jedem Menschen eigene Fehlerhaftigkeit dann eine Bedeutung über das Normalmaß hinaus. Hat er den armen Vorarlberger Studenten in Wien, die ihn um Hilfe baten, wirklich geholfen oder sie jeweils nur mit einem Gulden abgespeist, wie es in dem Brief eines Studenten heißt?¹⁶ War er wirklich immer so bescheiden wie behauptet, so ohne Stolz, ohne Hoffart? Hat er wirklich immer exakt seine Quellen genannt, die Gewährsleute für seine Entdeckungen nicht etwa auch mal unterschlagen? Ich geh den einzelnen Anwürfen jetzt nicht nach, sie sind eine konsequente Folge des unrealen Kults der Unfehlbarkeit und etwas davon stimmt geradezu zwangsläufig.

15 Alois Niederstätter: „Man wird nie die Geschichte meines engeren Heimatlandes schreiben können, ohne meinen Namen zu nennen“. Joseph Ritter von Bergmann (1796–1872) als Landeshistoriker. In: Jahrbuch/Franz-Michael-Felder-Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek, 17 (2016), S. 19–39, hier S. 39.

16 Franz Xaver Jochum an Franz Michael Felder, 11.9.1862 (Anm. 1).

Woher rührt also die überbordende Begeisterung, diese Verehrung Joseph Bergmanns? Zunächst scheint es so, als gründe die Bewunderung in Vorarlberg im Aufstieg aus den einfachen Verhältnissen im dörflichen Leben in Hittisau zum anerkannten Wissenschaftler im Zentrum der Monarchie. Ein Vorarlberger aus einfachen Verhältnissen bringt es zu etwas, macht Karriere in Wien und wird in den erblichen Adelsstand erhoben. Und der Mann aus dem Volke vergisst auf der Empore dabei seine Herkunft nicht, versichert seiner Heimat immer wieder seine Verbundenheit. Friedrich von Kenner, ein Bergmann-Nachfolger als Direktor des Münz- und Antikenkabinetts und von Bergmann als wissenschaftlicher Nachwuchs gefördert, berichtete im Bergmann-Artikel in der *Allgemeinen Deutschen Biographie* von einer „wahrhaft rührenden Anhänglichkeit an die Heimath und deren Nachbarländer“.¹⁷ Johannes Vahlen, Sekretär der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, schrieb im Nachruf auf Bergmann im Jahresbericht für 1872:

„Ihn hat die Liebe zu seiner Vorarlberger Heimath durchs Leben geleitet: wer, der Bergmann gekannt, hätte ihn nicht oftmals mit der Anhänglichkeit des Kindes an seine Mutter von seinem ‚Ländchen‘ reden hören? Der allseitigen Erforschung der Geschichte und Cultur dieses Landes gehörte sein ganzes Leben hindurch.“¹⁸

An Josef Stöckler schrieb Joseph Bergmann anlässlich dessen Bestellung zum Pfarrer in Hittisau, hätte er nicht eine so in jeder Hinsicht angenehme Stellung, „so möchte ich Pfarrer bei unserem Volke sein.“¹⁹ In der Tat, denke ich, ist Bergmanns Verbundenheit, man könnte es fast eine Liebesbeziehung nennen, ein wesentlicher Aspekt der im Land erfahrenen Verehrung. Diese ist notwendiger Bestandteil, aber als Erklärung dafür, dass sich ein ganzes Land, eine Bevölkerung

17 Friedrich von Kenner: Bergmann, Joseph Ritter von. In: Allgemeine Deutsche Biographie, 2 (1875), S. 392–395, hier S. 393.

18 [Johannes] Vahlen über die „Dahingeschiedenen“. In: Jahresbericht über die Philosophisch-Historische Klasse der Kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1873, über Joseph Bergmann S. 17–21, hier S. 17.

19 Zwei Briefe des Dr. Josef Bergmann. Brief an Josef Stöckler, Wien 25.5.1838, Vorarlberger Volksblatt, 15.8.1896, Nr. 187, S. 1014.

insgesamt, sich selbst in den Werken, im Wirken eines Mannes feiert, greift das allein als Argument doch zu kurz. Bergmann hat die Herzen der Vorarlberger erobert, schrieb die *Vorarlberger Landeszeitung*, er ist der Mann, „der durch seine Werke sich ein bleibendes Denkmal in den Herzen eines jeden Vorarlbergers gesetzt hat“.²⁰

Bevor wir nun versuchen, dies präziser zu fassen, und verstehen wollen, was Franz Michael Felder meinte, als er von Bergmann als dem „Vater aller Vorarlberger“ sprach, sehen wir uns Leben und Wirken des Gefeierten an. Welche wesentlichen Stationen durchläuft Joseph Bergmann, um seine Rolle in Gesellschaft und wissenschaftlicher Welt zu finden?

Herkunft

Joseph Bergmann entstammt einer im Dorf etablierten Handwerkerfamilie, die wie üblich daneben noch eine kleine Landwirtschaft betrieb. Großvater Conrad Berkmann, geboren 1711, Sterbedatum in den 1760ern unbekannt, war Schlosser, seine letzte Arbeit war 1762 das Missionskreuz an der Kirche in Hittisau.²¹ Er lebte mit Catharina Bader noch in Bolgenach.

Joseph Bergmanns Vater Conrad, geboren 1755, kann durch die Hochzeit mit Catharina Bilgeri 1794 das Anwesen Rain 178 beziehen – in den zeitgenössischen Kirchenbüchern als Nr. 1 bezeichnet –, das deren Eltern zuvor innehatten; beide Elternteile Bilgeri waren zuvor verstorben. Der Vater war „Vernisseur“ (Lackierer), auch Stukkateur, tätig vor allem in der Schweiz und in Frankreich, sprach französisch und die Familie kam finanziell wohl einigermaßen zurecht. Er betätigte sich auch als Bauernmaler, als „Tuifelemaler“, wie man in Tirol

²⁰ Bergmannfeier in Hittisau, *Vorarlberger Landeszeitung*, 17.8.1896, Nr. 187, [S. 2].

²¹ Joseph Bergmann: Mein Stammbaum von väterlicher u. mütterlicher Seite. 4. August 1837: „† muthmaßlich 1762 am Charfreitage [09.04.1762]; seine letzte Schlosserarbeit ist das Missionskreuz an der Kirche zu Hüttesau, das die Jahreszahl 1762 führt. /in den Sterbelisten zu Hüttesau ist sein Todestag nicht verzeichnet“. Aber wie Bergmann auch selbst vermerkt: Geburt der Tochter Theresia am 23.12.1763. Er hat dann 1764 als Sterbejahr erwogen, Karfreitag wäre der 20.4.1764. – Handschrift im Vorarlberg Museum. Mag. Gerhard Grabher danke ich herzlich für die freundschaftlich-unkomplizierte Bereitstellung der Bergmann-Dokumente.

die nannte, die Feld- und Grabkreuze, Marterln und Motivtafeln gestalteten, weil die armen Seelen meist umgeben von Flammen und höllischen Geistern dargestellt wurden.²²

In der Gemeinde war Conrad Bergmann hochangesehen. Er war Geschworener des Gerichts in Lingenau und im August 1807 wird sein Personenstand mit „Ortsvorsteher“ angegeben.²³ Bei der Bewerbung 1823 um eine Skriptorenstelle an der Wiener Universitätsbibliothek fügte Joseph Bergmann ein Verzeichnis der Verdienste des Vaters bei. Leider fiel der Akt im Niederösterreichischen Landesarchiv um 1900 einer größeren Skartierungsaktion zum Opfer.²⁴

Joseph Bergmann war das zweitälteste von acht Kindern, von denen fünf überlebten. Der Knabe fiel in der Pfarre im Unterricht auf. Dieses Kind war kein durchschnittlicher Bauernbub! Hittisau Kaplan Franz Xaver Rüscher (1753–1835) aus Schnepfau war eine sehr selbstbewusste Person. Er hatte dem Vater wohl mit sehr deutlichen Worten klargemacht, dass der Junge nicht auf dem Hof versauern dürfe und studieren solle. Pfarrer Franz Michael Feurstein (1746–1814), vermutlich die eher sensiblere Natur, wollte den bereits als Hilfspriester angestellten Rüscher eigentlich nicht als dauerhaft installierten Kaplan. Dieser taugte nur dort, „wo er herrschen, nicht gehorchen dürfte“, schrieb er am 7. August 1795 an das Generalvikariat in Konstanz.²⁵

- 22 Vgl. Ludwig Steub: *Lyrische Reisen*. Stuttgart: Bonz 1878, S. 137. Ein Auszug aus dem Reisebericht Bregenzerwald 1874 mit dem Besuch beim Bruder Peter Bergmann, der das Elternhaus bezogen hatte, erschien in: *Feierabend*. Wochenbeilage zum Vorarlberger Tagblatt, 14 (1932), 31, S. 504–507.
- 23 Kirchenbücher der römisch-katholischen Pfarre Hittisau (Matricula Online): Sterbebuch 4.5.1811, Taufbuch 18.8.1807 Tochter Anna Maria.
- 24 Mitteilung von Mag. Günter Katzler, St. Pölten, Niederösterreichisches Landesarchiv und Landesbibliothek, am 20.5.2022. Im Nachlass Bergmann findet sich kein entsprechendes Dokument, allerdings das Bewerbungsschreiben mit dem Vermerk der Wiener Landesregierung vom 2.9.1823, dass diese die Stelle „einem anderen Individuum zu verleihen befunden“ hatte. Es wäre somit auch möglich, dass die Beilagen ebenfalls zurückgesandt wurden und dann verlorengingen. Bewerbungen – 1823 bemühte sich Bergmann anscheinend auch um Stellen in Palermo und Innsbruck, zu entnehmen dem Brief von Hans di Pauli an Joseph Bergmann, Brescia, 13.6.1823. Felder Archiv, Nachlass Joseph Bergmann.
- 25 Ludwig Rapp: *Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg*. Bd. 4. Anhang zum Dekanat Bregenz, Dekanat Dornbirn, Dekanat Bregenzerwald. Brixen: Weger 1902, S. 688.

Rüschers Hauptaufgabe war das Katechisieren der Schuljugend. Das Bibel-Wissen hat er den Kindern wohl regelrecht eingebläut. Bergmann klagte noch später über die „Heftigkeit“ des Unterrichts.²⁶

1808 kommt Joseph nach Feldkirch und wird an Kostorten untergebracht. Das neue Lebensmodell für Bergmann heißt nun – anfangs noch mehr oder weniger unbewusst – Karriere in einer bürgerlichen Lebenswelt, nicht das unhinterfragte Einnehmen eines Platzes in der Hierarchie der etablierten sozialen Schichten durch Geburt oder die häusliche Sozialisation. Es ist ein risikobehaftetes Unternehmen, der Ausgang ist ungewiss. Rüschers Anliegen war sicherlich, einen künftigen Priester zu gewinnen.

Im Leben eines Menschen gibt es gewisse grundlegende Weichenstellungen, Kreuzungspunkte, Wendepunkte, an denen es sich entscheidet, wie es weitergeht im Gang durch die Welt, die das Selbst des einzelnen in seiner Fähigkeit zu entscheiden fordern und dabei dieses Selbst erst in seinen Bestandteilen sukzessive formen. Diese Offerten und Alternativen kommen meist ungeplant auf einen zu. Zufall und Glück insbesondere beim Begabten und Tüchtigen sind ernstzunehmende Faktoren. Insofern beruht Karriere auf internen wie externen Faktoren.²⁷

Manchmal haben empfängliche Naturen ein Erweckungserlebnis, ein profanes Erweckungserlebnis, das den Antrieb liefert für das konsequente Einschlagen eines bestimmten Lebensweges. Am Anfang einer solchen Konsequenz steht oftmals ein Augenblick, der sich dauerhaft in das Bewusstsein einprägt. Den sehe ich in der Reise des Vaters mit dem 12-jährigen „Sepple“ 1809 nach St. Gallen zu dem Gelehrten Ildefons von Arx. Der Vater wies das Ansinnen eines Studiums des Sohnes nicht zurück, er hatte durch seine Arbeit viele Reisen in die Schweiz und Frankreich gemacht und einen Blick über das

26 Dies berichtet im Nachruf Bergmanns Sohn Karl, regulierter Chorherr in St. Florian: Dr. Josef Ritter von Bergmann. Ein kurzes Lebensbild, Vorarlberger Volksblatt, 23.8.1872, Nr. 68, S. 517–521, hier S. 517.

27 Diese Überlegungen wurden angeregt von einem Aufsatz von Gerhard Neumann, welcher sich wiederum auf Niklas Luhmann bezieht: Goethes Werther. Die Geburt des europäischen Romans. In: Johann Wolfgang Goethe. Romane und theoretische Schriften. Neue Wege der Forschung. Hg. von Bernd Hamacher, Rüdiger Nutt-Kofoth. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007, S.16–37, hier insbesondere S.21f.

Dorfgeschehen hinaus gewonnen. Aber er war wohl doch skeptisch oder wollte es noch einmal von einem anerkannten Mann bestätigt haben, was der Kaplan Rüscher als das intellektuelle Potential seines Sohnes entdeckt haben wollte. Der Junge aufs Gymnasium und Studieren: Das musste dann ja irgendwie weitergehen? Conrad Berkman wird Kontakte gehabt haben, sonst hätte er nicht so konsequent und anscheinend problemlos Ildefons von Arx aufsuchen können. Was soll der Gelehrte, mit dieser Frage unvermittelt konfrontiert, schon sagen. Johanna Bergmann berichtete: „Der meinte trocken, er könne ja das Studieren probieren und solle nur recht fleißig sein.“²⁸

Was Ildefons von Arx dem Vater sagte, war im Grunde unerheblich. Entscheidend war, dass er zuriet, wie auch immer, und damit verbunden saugte der Junge die Atmosphäre auf, die Stimme eines Gelehrten und Priesters in einer in sich ruhenden, von der Zweifellosigkeit des Wissens geprägten Umwelt; die Eindrücke in der Stadt St. Gallen, die monumentale Stiftskirche; der Gelehrte inmitten von Akten und Büchern, zu der Zeit im Stiftsarchiv und an seinem Hauptwerk, der Geschichte des Kantons St. Gallen, arbeitend – und der Vater wohl in eher ungewohnt zurückhaltender Haltung. Dies könnte ein Grund sein für die gerühmte Zielstrebigkeit und den schier unermüdlischen Fleiß des Joseph Bergmann, diesen unbedingten Willen, sich geradezu durchzubeißen bei allen Widrigkeiten insbesondere finanzieller Art und den entsprechenden Lebensumständen – und dann diese Leidenschaft im Beruf und als Wissenschaftler! Die Reise und die Begegnung mit dem berühmten Gelehrten hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. Bergmann hat dieses Erlebnis immer im Bewusstsein behalten.

Werdegang

Die bisherigen Darstellungen suggerieren samt und sonders, Bergmann habe sich 1811 vom Feldkircher Gymnasium abgewandt, da das Niveau für eine zukunftssträchtige Ausbildung nicht ausgereicht hätte. Das Problem dabei: In Feldkirch und damit in ganz Vorarlberg gab es in der Bayern-Zeit gar kein Gymnasium. Christoph Volaucnik hat das

28 Johanna Bergmann, Biographische Skizze (Anm. 8), S.1f.

beschrieben.²⁹ Zum Schuljahr 1808/09 wurde Vorarlberg im Zuge der Zentralisierung der Verwaltung dem Generalkommissariat in Kempten, Hauptstadt des Illerkreises im Königreich Bayern, unterstellt. Das Feldkircher Gymnasium wurde im Zuge der Neustrukturierung des Schulwesens zu einer Studienschule abgewertet, die in der höchsten Klasse den Übertritt an das eigentliche Gymnasium vorbereitete. Im Schuljahr 1810/11 war Bergmann in der Oberprogymnasialklasse der jüngste von vier Schülern, die ans Gymnasium wechseln konnten. Er ging also den vorgegebenen Weg.³⁰

Das Gymnasium in Kempten als nächste Station war damit ohne Alternative und der Wechsel beruhte nicht auf einer individuellen Entscheidung. Es war aber ein Glück für Lernbegierige, dass Vorarlberg 1806 bis 1814 zu Bayern gehörte. Denn das Kemptener Gymnasium hatte zu Recht einen ausgezeichneten Ruf. Hier wirkte Leonhard Böhm als Lehrer der alten Sprachen. Böhm wusste seine Schüler mit großer Kennerschaft insbesondere für die griechische Sprache und Kultur zu begeistern. Bergmann spazierte am Ufer der Iller und deklamierte laut Homers Verse.³¹

Im Mai 1811 das Drama: Der Vater stirbt überraschend an einem Blutsturz. Die Mutter mit fünf Kindern wird zurückgeworfen auf die kleine Landwirtschaft und eventuell auf einen Nebenerwerb. Auf große Unterstützung konnte Joseph nicht hoffen und erwartete es auch nicht.

Von Kempten dann 1814 an die zum Lyzeum herabgestufte Universität Innsbruck zu wechseln, war eine Fehlentscheidung. Er machte sich bald auf den Weg nach Wien.³²

29 Christoph Volaucnik: Das Feldkircher Gymnasium in den Jahren 1806 bis 1848. In: *Alemannia Studens*, 10 (2000), S. 57–90.

30 Verzeichniß sämtlicher Schüler der Königlichen Studienschule zu Feldkirch im Illerkreise im Studienjahre 1810 bis 1811. Feldkirch [1811], [S. 17].

31 Karl Bergmann, Dr. Josef Ritter von Bergmann (Anm. 26), S. 518.

32 Bergmann war nicht der Einzige, der diesen Weg nahm. Der enge Freund Jodok Stülz (1799–1872) aus Bezaun, ebenfalls Sohn eines Handwerkers mit kleiner Landwirtschaft und gefördert in der Pfarre, ging denselben Weg: erst Kempten 1812–1814, dann im Herbst 1814, als Vorarlberg wieder zu Österreich kam, Wechsel ans Gymnasium in Innsbruck und 1817 altersgerecht an die Universität Salzburg. 1820 trat er dem Orden in St. Florian bei, profilierte sich als Historiker und starb als Prälat einen Monat vor Bergmann.

Wir nähern uns einem zweiten entscheidenden Wendepunkt seines Lebensweges. Im November 1815 immatrikulierte er sich an der Kaiserlichen Universität zu Wien für das Philosophicum, das verpflichtende Grundstudium vor einem höheren Studium von Jus, Katholischer Theologie oder Medizin. Und dann hat er Glück, wiederum. Nach der ausgezeichneten Vorbereitung durch das Gymnasium in Kempten trifft er im Fach Philologie auf Professor Anton Stein (1759–1844). Es ist der Anton Stein, von dessen Wunderlichkeit Grillparzer in seiner Selbstbiographie über die Schulzeit am Gymnasium zu St. Anna erzählte, der ihm erklärte, dass unter allen Schülern er das wenigste Ohr für den Vers hätte. Stein hatte einige später berühmte Schüler, 1806 wurde er an die Universität berufen, 1825 pensioniert. Am 3. Januar, dem Geburtstag Ciceros, kam er immer ganz in Schwarz gekleidet.³³ Im Entwurf eines Curriculum Vitae für das Ansuchen um Erhebung in den Ritterstand 1866 nennt Bergmann Anton Stein seinen „Gönner“.³⁴ Er veranlasste noch zu Lebzeiten Steins, aber kurz vor dessen Tod, „als einer seiner dankbarsten Schüler“ die Prägung einer Medaille zur Erinnerung an ihn und beschrieb sie in seinem großen zweibändigen Werk *Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Österreichischen Kaiserstaates*.³⁵

Worin bestand für Bergmann die große Bedeutung Steins? Er verschaffte ihm ein seltenes Privileg, etwas, das laut Köchel damals „unerhört“ gewesen sei.³⁶ Unter Steins Oberleitung hält Bergmann als Student öffentliche Repertorien zum Griechischen und zeigt laut

33 Franz Grillparzers Selbstbiographie. Hg. von Albrecht Keller. Frankfurt am Main, Berlin: Moritz Diesterweg 1908, S. 23.

34 Felder-Archiv, Nachlass Joseph Bergmann.

35 Joseph Bergmann: *Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Österreichischen Kaiserstaates, vom 16. bis 19. Jahrhunderte*. In *treuen Abbildungen, mit biographisch-historischen Notizen*. Bd. 2. Wien: Tandler und Compagnie 1857, S. 456–462, hier S. 458. Die Edition der Medaille beschrieb er bereits in der *Wiener Zeitung*, 4.1.1845, Nr. 4, S. 25.

36 Köchel, Dr. Joseph Ritter von Bergmann (Anm. 9), S. 398.

Zeugnis auch Lehrgeschicklichkeit.³⁷ Sohn Karl, der Erstgeborene und Chorherr von St. Florian, behauptete im Nachruf, der Vater sei in Wien der beste Kenner im Griechischen gewesen, bis 1849 an der Universität der Klassische Philologe Hermann Bonitz bestellt wurde.³⁸ Und dies hatte bereits Engelbert Keßler 1869 in der Beschreibung der von den Beamten des Münz- und Antikenkabinetts veranlassten Gedenkmedaille zum 40-jährigen Dienstjubiläum vermerkt: „Im Griechischen galt er seiner Zeit als die erste Capacität in Wien.“³⁹ Mit Bergmann habe Grillparzer in den Jahren 1822 bis 1826 griechische Tragödien gelesen, wird überliefert.⁴⁰

Das Jus-Studium 1818 bis 1822 schloss Bergmann zwar ab, aber als Berufswunsch kam die Juristerei nicht mehr in Frage, seine Interessen lagen eindeutig auf den Gebieten Geschichte, Sprache, Kultur, Vorarlberg. Er wollte nun Gymnasialprofessor werden. Friedrich Kenner berichtete, Bergmann selbst habe Steins Förderung als „Ursache“ dieser Richtungsentscheidung bezeichnet.⁴¹ Und das war sie in zweierlei Hinsicht, einmal wurde ihm die Richtung seines künftigen Berufes klarer, zum anderen das Erlebnis, Erfolg in einer geliebten Disziplin zu haben. Erfolg zeitigt Erfolg.

Das Studium und die Durststrecke bis zur ersten festen Anstellung finanzierte er in der Hauptsache als Hauslehrer. Er muss dabei relativ anständig über die Runden gekommen sein. Seine Klientel bestand in einer nicht geringen Anzahl an renommierten Familien. Aber dass es ihm lange nicht vergönnt war, in eine feste Anstellung zu gelangen, machte ihm zu schaffen.

Eine Stelle als Hauslehrer zu vermitteln, war auch später seine Form der Unterstützung von dazu befähigten Vorarlbergern, die sich um Hilfe an ihn wandten. Als Jodok Stülz erwog, nach Wien

37 Zeugnis für Joseph Bergmann über vier Jahre hindurch gegebene Wiederholungen zu den öffentlichen und ordentlichen philologischen Vorlesungen für Hörer des 1. und 3. Jahrgangs der Philosophie von Anton Stein, Professor der Philologie. Vidi Franz Wilde, Vizedirektor der Philosophischen Studien. Wien, 1.5.1823. Felder-Archiv, Nachlass Joseph Bergmann.

38 Karl Bergmann, Dr. Josef Ritter von Bergmann (Anm. 26), S. 518.

39 Engelbert Keßler: Josef v. Bergmann, Vorarlberger Volksblatt, 26.1.1869, Nr. 8, S. 1–2, hier S. 2.

40 Johanna Bergmann, Biographische Skizze (Anm. 8), S. 51, Nachtrag.

41 Kenner, Bergmann, Joseph Ritter von (Anm. 17), S. 393.

zu kommen, da hatte Bergmann sogleich eine Hauslehrerstelle zur Hand, er schrieb: „Wenn es Dich in Wien freut, so Sorge ich schon für Dich; ein so braver junger Mann, wie Du, bringt sich hier leicht fort.“⁴² Stülz trat dann aber unvermittelt 1820 von Salzburg aus, nachdem er noch München erwogen hatte, in das Stift St. Florian ein.

Seine erste reguläre Stelle im Staatsdienst erhielt er im Frühjahr 1826. Die Studienhofkommission des Guberniums Steiermark hatte entschieden, die vakante Grammatikallehrerstelle in Cilli (jetzt Celje, Slowenien) mit Bergmann zu besetzen. Das Gehalt betrug 500 Gulden, davon wurden sogleich 180 Gulden Steuern abgezogen.⁴³

Was wäre, wenn ...

Was wäre die Folge gewesen, wenn er die Laufbahn als Gymnasialprofessor fortgesetzt hätte? Wäre die Erfolgsgeschichte des Joseph Bergmann, wenn wir an die eingangs geschilderte Jubel-Feier denken, auch möglich gewesen ohne die Position als k.k. Custos im Münz- und Antikenkabinett, tätig in einer Einrichtung von herausragender wissenschaftlicher und kultureller Bedeutung, im Umfeld der kaiserlichen Familie und der höchsten Beamten, ohne einen Titel wie Kaiserlicher Rat – 1844 erhalten als Prinzenenerzieher der Söhne Erzherzogs Karl –, ohne die Mitgliedschaft 1848 in der 1847 gegründeten Akademie der Wissenschaften und der damit verbundenen Zugangsberechtigung zu allen staatlichen Archiven und den entsprechenden Publikationsmöglichkeiten? Sodann 1865 die Ehrendoktorwürde der Wiener Universität, die Erhebung 1866 in den erblichen Ritterstand, zur Pensionierung die Verleihung des Comthurkreuzes des Franz-Joseph-Ordens, erhalten als erster wissenschaftlicher Beamter überhaupt. Hierzu ging ein Glückwunschsreiben aus Hittisau ein mit 21 Unterschriften. Bergmann war auch Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften, 31 habe ich gezählt.

42 Zitiert von Wilhelm Pailler: Jodok Stülz, Prälat von St. Florian. Ein Lebensbild. Linz: Ebenhöchsche Buchhandlung 1876, S. 16.

43 Verleihung der Grammatikallehrerstelle am Gymnasium zu Zilly, Graz 23.3.1826, und Steuerbescheid für 1826, Graz 2.5.1826: Felder-Archiv, Nachlass Joseph Bergmann.

Als Lehrer hätte er sicher auch Karriere gemacht, vielleicht so wie Hermann Sander später als Schuldirektor. Es hätte auf jeden Fall etwas Wesentliches gefehlt: der Status der Person mit seinen eminenten Vorteilen. Die Reputation hätte gefehlt, die gewissermaßen auch seine Publikationen in ihrer Glaubwürdigkeit als wissenschaftlich gesichert unterfüttert haben und zu deren Verbreitung auch der institutionelle Hintergrund beitrug. Diese Welle der Euphorie in Vorarlberg wäre sicher nicht entfacht worden. Und ein Hittisauer Pfarrer hätte sich nicht veranlasst gefühlt, später im Taufbuch nachzutragen „id est Custos Bergmann“ und sogar im Taufbuch beim Vater zu ergänzen: „pater Custodis Jos. Bergmann“. „Custos Bergmann“, das war ein Markenzeichen, so war Joseph Bergmann im Land bekannt.

Wie gelangte Bergmann auf eine Karriereschiene auf anderem Niveau als dem des Lehrerdaseins? Das Nadelöhr der Karriere ist: Erstmal im Staatsdienst in der richtigen Kategorie Aufnahme finden, die Aufstiegsmöglichkeiten werden sich ergeben. In Abwandlung des alten Spruchs könnte man sagen: Tu felix Bergmann nube! Wie das Leben so spielt, es war zweifellos eine Heirat, die das Nadelöhr öffnete.

Anton Stein v.a. hatte ihm anfangs Hauslehrerstellen vermittelt, bis er selbst sein eigenes Netzwerk aufgebaut hatte. Die allerwichtigste verdankte er aber dem Freund Franz Joseph Battlogg (1797–1821), Sohn des Vandanser Landamanns Johann Joseph Battlogg (1751–1800). Er führte Bergmann im Haus des Advokaten Dr. Kaspar Wagner ein, war der erste Verlobte der Tochter Maria Wagner.⁴⁴

Kaspar Wagner (1774–1854) wird als schwärmerisch, idealistisch, tiefgläubig beschrieben, war aber auch wohlhabend. In Maria Enzersdorf besaß er ein Landhaus, das als „Romantikerhaus“ berühmt wurde. Hier und auch an anderen Orten traf sich in biedermeierlicher Geselligkeit ein Kreis von Musik- und Literaturbegeisterten; Schubertiade im Wohnzimmer. „Na, hats Ihnen g’fall’n?“ soll Franz Schubert abschließend gesagt haben. Dieser Gestus ist sichtbar auf einem Gemälde von Julius Schmid im Wien Museum. Schubert blickt ins Publikum, und das Gemälde soll einen Auftritt in Kaspar Wagners

⁴⁴ Vgl. Joseph Bergmann: Der Landammann Johann Joseph Battlogg und seine Familie, Vorarlberger Landeszeitung, 25.2.1864, Nr. 24, S.1–2.

Romantikerhaus zeigen.⁴⁵ Bergmann hatte so um 1819/20 seinen ersten Tanzunterricht.

Im Hause Wagner wurde er auch mit der Familie Pratobevera bekannt. Und so konnte er Maria Pratobevera kennenlernen. Die beiden Familien waren eigentlich eine Großfamilie, verwandtschaftlich eng verbunden. Carl Joseph Pratobevera (1769–1853) war Jurist in hoher Position, an vielen Gesetzgebungsverfahren beteiligt, Vizepräsident des Niederösterreichischen Appellationsgerichts, 1823/24 Rektor der Wiener Universität.⁴⁶

Erst nachdem er die Lehrerstelle in Cilli angetreten und schon mit Erfolg versehen hatte, wagte er die Annäherung. Die Brautwerbung um Maria zog sich über zwei weitere Jahre hin. Ich glaube, die ganze Geschichte hätte wunderbare Motive für einen Roman geliefert, etwa von Rosamunde Pilcher, der Königin des Liebesromans. In aller Kürze:⁴⁷

Auch im Hause Pratobevera war Bergmann angesehen und immer willkommen. Der Sohn Adolf, den Bergmann in Latein und Griechisch unterrichtet hatte, wurde ihm ein sehr enger Freund fürs ganze Leben. Und dieser schrieb ihm Briefe in einem geradezu schwärmerischen Ton und ganz offen, immer im Bestreben, diese Verbindung zu befördern. Adolf Pratobevera hatte in seiner romantischen Phase auch die Absicht, Dichter zu werden. Die Flausen wurden ihm ausgetrieben, er studierte Jus, machte Karriere, wurde Justizminister.

45 Julius Schmid: Ein Schubertabend in einem Wiener Bürgerhause, 1897. Wien Museum – <https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/102692/> [9.6.2023]. Vgl. Heinrich Güttenberger: Einkehr und Heimkehr. Österreichische Skizzen. Wien, Leipzig: Reinhold 1932, S. 218ff.

46 Vgl. Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Bd. 23. Wien: k.k. Hof- und Staatsdruckerei 1872, S. 207–209; Adolf Freiherr v. Pratobevera-Wiesborn: Zur Erinnerung an Carl Joseph Freiherrn v. Pratobevera-Wiesborn. Wien: k.k. Hof- und Staatsdruckerei 1854. Sonderdruck aus Allgemeine Österreichische Gerichtszeitung 1854, Nrn. 29, 30. Bibliographie von Katharina Kniefacz: <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/karl-josef-pratobevera-freiherr-von-wiesborn> [letzter Zugriff: 9.6.2023].

47 Etwas mehr über „Liebe und Karriere“ erzähle ich im *Bregenzerald*-Heft 2023.

Und wie der des Vaters steht sein Name auf der Ehrentafel der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät in der Aula der Universität Wien.⁴⁸

Adolf wusste um Bergmanns „heiliges Geheimnis“ und gab ohne Scheu Äußerungen Marias weiter: „Wenn ich weiß, und ich glaube es, daß ich ihn glücklich machen kann, bin ich auch glücklich!“ – November 1826⁴⁹ – Joseph war verknallt, Maria war verknallt.

Was sich im Folgenden abspielte, hatte mit dem Liebespaar an sich nichts mehr zu tun. Der Vater bzw. Schwiegervater Pratobevera kümmerte sich. Jedenfalls kann man Bergmann nicht unterstellen, er selbst hätte Heiratspolitik mit Hintergedanken betrieben. Im Gegenteil, er war dabei, in Cilli eine Wohnung einzurichten.

Danach ging es unter den Männern im Grunde nur noch um Status und Geld. Mit dem Lehrgelohn von Cilli kann eine Pratobera nicht standesgemäß unterhalten werden. Adolf verriet, dass der Vater zu seinen Lebzeiten 300 fl drauflegen würde. Auf 1.000 fl müsste er aber schon kommen. Carl Joseph Pratobevera erklärte, er stehe immer bereit, seine Verbindungen zu nutzen, lief auch gleich Ende 1826 ins Ministerium, als eine Grammatikallehrerstelle in Olmütz ausgeschrieben war.

Die Liebenden hatten sich zu gedulden und hofften. – Und dann so Sommer/Herbst 1827 große Aufregung, eine Custodenstelle im Münz- und Antikenkabinett insbesondere für die Ambraser Sammlung sei zu besetzen. Diese Position mit Aufstiegschancen wäre geradezu ideal für den Bräutigam, noch dazu würden sie in Wien zusammenbleiben.

48 Vgl. Lothar Höbelt: Pratobevera von Wiesborn, Adolf Freiherr. In: Neue Deutsche Biographie, 20 (2001), S. 676–677; B. Böck: Pratobevera von Wiesborn, Adolf Frh. (1806–1875), Jurist. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 8 (Lfg. 38, 1981), S. 246–247.

49 Adolf Pratobevera an Joseph Bergmann, Wien, 6.11.1826. Felder-Archiv, Nachlass Joseph Bergmann.

Das Kunsthistorische Museum stellte mit gewissem Stolz in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen fest, es sei früher in den einzelnen Sammlungen nie zu Stellenbesetzungen durch Protektion gekommen.⁵⁰ Dass nur fähige Mitarbeiter eingestellt, keine verarmten Adligen auf Versorgungsposten gesetzt worden sind, mag stimmen. Aber dass Protektion auch im Spiel war, dafür ist gerade der Fall Bergmann ein Musterbeispiel. Was da aufgeführt wurde, war, meine ich, ein Kabinettstück seltener Güte, eine ganz raffiniert angelegte Inszenierung. Pratobevera and Friends hatten einen Plan. – Beweisen lässt sich natürlich nichts. Die wesentlichen Indizien:

An der Ambraser Sammlung war ein anderer sehr interessiert, der Direktor des Kabinetts Anton Steinbüchel selbst. Sein Vorschlag war daher, die Stelle zunächst unbesetzt zu lassen und für drei Jahre zwei Praktikanten einzustellen, und als Alternative nannte er einen Professor der Philologie, der auf Grund seines Status, seiner bereits bestehenden und abzusehenden höheren Besoldung für das Oberstkämmereramt, der vorgesetzten Behörde, vorhersehbar nicht in Frage kam.⁵¹ So hätte er nach Belieben agieren können. Dieser darf also nichts erfahren von dem, was so vorging.

In der Unklarheit der Nachbesetzung überraschte Kaiser Franz die Beamten im zuständigen Oberstkämmereramt, aber wohl nicht alle, mit dem Auftrag, auf Grund des Interesses der Tiroler an der Ambraser Sammlung, dort nachzufragen, wen sie als Nachfolger des Vorgängers Alois Primisser vorschlagen würden. Und, oh Wunder, Se. Excellenz Friedrich Graf von Wilczek, Freyherr zu Hultschin und Gutenland, wirklicher Geheimer Rat, Landeshauptmann von Tirol und Gouverneur des K.K. Guberniums für Tirol und Vorarlberg zu Innsbruck sandte dem Oberstkämmerer Graf Czernin einen Vierervorschlag: Nr. 1 der aus Vorarlberg gebürtige Gymnasiallehrer Joseph Bergmann, Kenner der deutschen Geschichte und der mittelalterlichen Literatur, der auch juristische Studien betrieben habe und des Englischen, Französischen und Italienischen mächtig sei. Danach drei Männer, die so beschrieben waren, dass sie von vornherein allenfalls als Praktikanten

50 Alphons Lhotsky: Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes. Teil 2: Die Geschichte der Sammlungen. 2. Hälfte: Von Maria Theresia bis zum Ende der Monarchie. Wien: Ferdinand Berger, Horn 1945, S. 502.

51 Vgl auch zum Folgenden ebd., S. 492ff.

in Frage gekommen wären. Woher wusste Se. Exzellenz das alles über einen Lehrer in der Südsteiermark mit dem zur Ambraser Sammlung so gut passenden Wissen bzw. dass es den überhaupt gibt?

Der 13. Juni 1828

Am 13. Juni 1828 wurde des Kaisers Entscheidung festgehalten, auf Schloss Laxenburg, Sommerresidenz der Habsburger im Bezirk Mödling. Das Projekt wurde erfolgreich abgeschlossen, und alle hatten das Gesicht gewahrt. Noch am selben Tag kam Staats- und Konferenzrat Cajetan Michael Freiherr von Münch-Bellinghausen (1776–1831), Kanzler des Goldenen Vlies-Ordens, ins Haus Pratobevera, um die gute Nachricht zu überbringen. Maria schrieb Joseph sofort, noch am 13. Juni 1828: „Alleluja, der Herr sei gepriesen, soeben war Baron Münch hier, und brachte die Entscheidung, daß Sie, Sie mein Freund [,] hierher nach Wien Wien bestimmt sind [...], diese Wonne und Seligkeit.“⁵²

Das muss man sich vergegenwärtigen: Ein Lehrer in der Südsteiermark will Custos im Münzkabinett werden, reichte selbst gar keine Bewerbung ein, und die Nachricht zu seiner Bestellung wurde noch am Tag der Entscheidung von einem hohen Beamten ins Haus des Schwiegervaters gebracht. Klarer, meine ich, kann es nicht sein, wer hier die Fäden gezogen hat.

Im August beleuchtete einer der Wohlgesonnenen, Oberst Ludwig de Traux (1773–1855), Direktor des Genie-Archivs im Hofkriegsrat, den Hintergrund: Er empfahl Bergmann, dem Hofsekretär Ferdinand Maximilian Ritter von Paumgarten „verbindlichst“ zu schreiben, „denn ohne ihn wären sie noch Schulmeister; aber einen anderen

52 Maria Pratobevera an Joseph Bergmann, Wien, 13.6.1828, Vorarlberger Landesarchiv, Nachlass Josef von Bergmann. Ich danke Dr. Ulrich Nachbaur herzlich für die freundschaftlich-unkomplizierte Hilfe.

Mäcen haben Sie, den ich zwar persönlich nicht kenne, diesem können Sie aber nicht schreiben.“ Das Übrige sei wiederum nur mündlich mitteilbar.⁵³

Die Ableistung des Amtseides und der Dienstantritt waren dann erst am 20. September, da Bergmann nicht so einfach seine Lehrtätigkeit abbrechen konnte. Am 20. Oktober 1828 konnte dann endlich die Hochzeit stattfinden, in Maria Enzersdorf „in der“ – so Tochter Johanna – „damals üblichen Weise mit Gesang, Tanz und allegorischen Darstellungen und Dichtungen“.⁵⁴

Der von Maria gepriesene Herr war ihr aber nicht gerade gewogen. 1839 endete das Eheglück. Maria starb im Kindbett mit dem dritten Kind Adolph. Bei Joseph Bergmann trat nun eine Pause ein im unermüdlichen Forschen und Schreiben. Nach einem Jahr heiratete er mit päpstlichem Ehedispens die jüngere Schwester Ludovica Theresia, genannt Louise. Er machte für die Ehe klar, wie sich das mit seinen zwei Eheringen verhält: der erste ist dem Herzen näher. Es wurden noch zwei Kinder geboren: Ernst Franz Joseph Ludwig (1844–1892), der als Ägyptologe auch ins Münzkabinett und dann ins Kunsthistorische Museum gelangte, und Johanna Ludovika Engelberta. Alle Kinder blieben unverheiratet.

Seine zweite Frau charakterisierte Joseph Bergmann in Briefen an Gebhard Flatz aus Rickenbach bei Wolfurt, Maler, Nazarener, guter

53 Ludwig de Traux an Joseph Bergmann, Wien, 1.8.1828. Felder-Archiv, Nachlass Joseph Bergmann. Zu de Traux siehe Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 1, Lfg. 2, 1954, S. 181; Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Bd. 3. Wien: Typogr.-literar.-artist. Anstalt 1858, S. 263–264 [unter „Detraux“]. De Traux war ein kenntnisreicher Münzsammler. Joseph Bergmann schrieb über ihn in seiner Geschichte der Numismatik in Österreich. Und er war einer der ersten, vielleicht der erste, bei dem er bald nach seinem Studienantritt eine Hauslehrerstelle antreten konnte. Joseph Bergmann: Pflege der Numismatik in Österreich durch Private, vornehmlich in Wien bis zum Jahre 1862. 4. Abt. Wien: Gerold 1863, S. 59–62, hier S. 60: „Referent lernte Herrn Ludwig de Traux schon im Jahre 1815 kennen, indem er dessen vor dem Vater dahingeschiedene Tochter durch längere Zeit unterrichtete, und verehrt bis zu seinem letzten Lebenshauche ihn als seinen ältesten Gönner in Wien. Er war ein Ehrenmann jeden Zoll.“

54 Johanna Bergmann, Biographische Skizze (Anm. 8), S. 13.

Freund, eher nüchtern: brave Frau, sehr fromm, treffliche Hausfrau. In ihrem Schlafzimmer hing ein Bild von Flatz: Die heilige Familie.⁵⁵

Die Mutter starb 1841. Joseph Bergmann kam 1843 nach Vorarlberg, insbesondere um ihr Grab zu besuchen. Hier sprach er vielleicht schon mit den Brüdern Conrad und Peter über das Denkmal für die Eltern: Sie ließen an der Außenwand der neuen Kirche in Hittisau zum Gedenken einen Marmorstein anbringen.⁵⁶

Der Custos

Bergmanns Aufgabenbereich als 3. Custos war die Ambraser Sammlung und die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen. Die Daten des Aufstiegs vom dritten Custos zum zweiten 1834, 1840 zum ersten und dann zum Direktor 1863 sind unerheblich, sie haben nichts mit Leistung zu tun. Denn es galt das Senioritätsprinzip mit der Besonderheit: Erstmal musste der Mann in der höheren Position sterben, dann erst konnte man auf seine Stelle befördert werden. Eine Altersgrenze gab es nicht. Und dass wie Joseph Bergmann auf Grund der nachlassenden körperlichen Kräfte jemand vorher um die Pension ansuchte, war in diesem Umfeld eher selten. Und das geschah ja auch nur ein Jahr vor dem Tod. Wäre der Direktor Anton Steinbüchel von Rheinwall 1840 nicht wegen unangemessenem Sozialverhalten bzw. andauerndem Dissens mit Vorgesetzten und Mitarbeitern hinausexpediert worden,⁵⁷ wäre Bergmann wahrscheinlich nie Direktor des Münz- und Antikenkabinetts geworden. Steinbüchel, geboren 1790, starb 1883. Dessen Nachfolger Joseph Calasanza von Arneth, geboren 1791, starb am 31. Oktober 1863.

55 Dr. Josef Ritter von Bergmann und seine Briefe an Gebhard Flatz. Hg. von Caspar Schwärzler. Separatabdruck aus dem „Bote für Tirol und Vorarlberg“. Innsbruck: Wagner 1899, S. 20, 26, 36, 40, passim.

56 Steub, *Lyrische Reisen* (Anm. 22), S. 133.

57 Lhotsky, *Festschrift des Kunsthistorischen Museums* (Anm. 50), S. 540.

Autodidakt und Innovator

In den 1830er Jahren begann die Vielzahl von Aufsätzen zu erscheinen, zur Geschichte Österreichs, zur Numismatik, Arbeiten aus der Amtstätigkeit heraus und zu Vorarlberger Themen, in der Regel ausgehend von der Charakteristik von Personen oder besonderen Ereignissen. Friedrich Kenner sprach zurecht vom Detailforscher in den verschiedenen Gebieten.⁵⁸

Die erste mir bekannte Veröffentlichung Bergmanns erschien Wien 1824 im *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst* über die Sage von der Weiberschlacht am Fallenbach 1647: *Die Schweden in und um Bregenz, und ihre Aufreibung durch die mannhaften Weiber des Bregenzer-Waldes*, verkauft als Realität, nachgedruckt im *Vorarlberger Volkskalender* 1852.

Eine vollständige Bergmann-Bibliographie hat noch keiner geschafft, es wird eine Zahl von 170 Publikationen geschätzt, davon etwa 50 zu Vorarlberg, viele Kleinschriften. Die *Numismatische Zeitschrift* listete im Jahrgang 1872 zur Numismatik 32 Werke, beruhend auf Bergmanns Angaben.⁵⁹ Viele Publikationen vorweisen zu können, hing auch damit zusammen, dass Publikationen als Leistungsnachweis galten.

Nach der Bestellung zum 3. Custos arbeitete er sich in die Numismatik ein und er lernte Mittelhochdeutsch. Denn in der Ambraser Sammlung befand sich ein faszinierendes Riesenbuch, das sogenannte *Ambraser Heldenbuch*, das Kaiser Maximilian I. Anfang des 16. Jahrhunderts in Auftrag gegeben hatte und das einige mittelalterliche Texte in unikater Überlieferung enthält. Insbesondere Gelehrte aus dem Norden Deutschlands überfielen ihn geradezu mit Herausgeberwünschen. Bergmann veröffentlichte dann selbst Editionen und kam mit dem führenden Editor der Zeit Carl Lachmann bei der Ausgabe des *Frauenbuchs* Ulrichs von Liechtenstein über Kreuz. Dabei beschuldigte er Theodor von Karajan, der für Lachmann den Kommentar zu den Lesarten beisteuerte, des Diebstahls seiner Druckfahnen und diffamierte den Wiener Kollegen bei anderen Gelehrten als

⁵⁸ Kenner, Bergmann, Joseph (Anm. 17), S. 393.

⁵⁹ Joseph Ritter v. Bergmann und dessen numismatische Werke. In: *Numismatische Zeitschrift*, 4 (1872), S. 314–337.

„graeculus“ und undeutsch. Was der angebliche Diebstahl mit seiner wissenschaftsgeschichtlich gesehen rückständigen Edition zu tun hat, ist nicht so recht nachvollziehbar. In seinen Briefen entschuldigte er sich für eine Arbeit, die den „Herren und Meistern“ nicht genügen wird. Er sei Autodidakt, der sich sein Wissen in der Freizeit aneignen müsse. An Jacob Grimm schrieb er: „Leider sind Studien dieser Art hier völlig fremd“. Moriz Haupt, Nachfolger Lachmanns auf dem Berliner Lehrstuhl, der Bergmann die Möglichkeit der Edition des *Erec* von Hartmann von Aue verdankte, schrieb an den Freund Karajan: „übrigens thut es mir weh daß der ehrenwerte und mir liebe mann so blind ist für das maß seiner kräfte.“ Auch Bergmanns dann noch folgende kleinere Editionen sind in der Editions-geschichte nicht mehr präsent. Diese Publikationsphase war für Bergmann aber auch bald beendet. 2016 habe ich darüber ausführlich im Jahrbuch des Felder-Archivs geschrieben.⁶⁰

Die Diagnose Autodidakt trifft nicht nur für das Gebiet Literaturwissenschaft zu. Im anderen Artikel über Joseph Bergmann am selben Ort hatte Alois Niederstätter über Bergmann und seine Vorarlberg-Forschungen berichtet.⁶¹ Auch als Historiker musste Bergmann sich seine Vorgehensweise im Selbstversuch und durch Korrespondenzen mit namhaften Historikern erarbeiten. Im Fach Geschichte gab es keine universitäre Ausbildung mit Untersuchungen zur Methodologie der Forschung, kein Studium um seiner selbst willen. Forschungen fanden vorwiegend an den Orten statt, wo große Sammlungen verwaltet wurden, an Archiven, Bibliotheken, Klöstern, den Hofkabinetten. In der Bildungspolitik war Österreich rückständig, hinkte hinter der Entwicklung in den anderen deutschen Ländern insbesondere im Norden hinterher. Erst die Universitätsreform von Leopold Graf von Thun und Hohenstein als Minister für Cultus und Unterricht 1849

60 Harald Weigel: „hat herr Joseph Bergmann nicht faul die handschrift abdrucken lassen ...“ – Carl Lachmann ist verärgert, Theodor von Karajan verliert die Nerven und Joseph Bergmann weiß nicht, wie ihm geschieht. Mit dem Briefwechsel zwischen Joseph Bergmann und Jacob Grimm im Anhang. In: Jahrbuch/Franz-Michael-Felder-Archiv, 17 (2016), S. 40–128.

61 Alois Niederstätter: „Man wird nie die Geschichte meines engeren Heimatlandes schreiben können, ohne meinen Namen zu nennen“. Joseph Ritter von Bergmann (1796–1872) als Landeshistoriker. In: Jahrbuch/Franz-Michael-Felder-Archiv, 17 (2016), S. 9–39.

brachte neuen Aufschwung, u. a. mit dem neugegründeten Philosophischen Seminar und der Einführung von Lehrkanzeln, besetzt mit ausgewiesenen Wissenschaftlern.⁶²

Als Historiker war Bergmann in Österreich unter den Innovatoren und für die Landesgeschichtsschreibung bahnbrechend. „Kritisch“ ist das Zauberwort, hinter die Überlieferung ist zurückzugehen und Sachverhalte sind an den Quellen zu prüfen. Quellenwerke zur Vorarlberger Geschichte gab es vor Bergmann nicht. Er musste auf Editionen in Nachbarregionen zurückgreifen und selbst Urkunden ausheben. Von 1838 bis 1848 erschienen in vier Teilen die *Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften und der Grafen von Montfort*. Laut Alois Niederstätter ist bis heute ein Großteil der Urkunden nur dort im Druck zugänglich. Die Abschriften seien lobenswert genau. Ebenso verhalte es sich bei der 1860 und 1861 in zwei Teilen erschienenen Monographie über die Ritter und Reichsgrafen von Hohenems, sie ist der einzige bisher publizierte Zugang zur Hausgeschichte des 18. Jahrhunderts und zu dem späteren Schicksal der Besitzungen.

Das 1847 erschienene Werk *Früheste Kunde über den Bregenzerwald und die Stiftung des Klosters Mehrerau so wie auch über das Erlöschen der alten Grafen von Bregenz im zwölften Jahrhundert* stellt grundsätzlich über das bekannte Vorgängerwerk fest:

„Das Geschichtliche über den Bregenzerwald, das der Feldkircher Gymnasialpräfekt Meinrad Merkle († 28. Oct. 1845) in Vorarlberg aus den Papieren des in Bregenz (1822) verstorbenen Priesters Franz Joseph Weizenegger, Innsbruck 1839‘ herausgegeben

62 Vgl. Elisabeth Grabenweger: Germanistik an der Universität Wien – Zur wissenschaftlichen und politischen Geschichte des Faches von 1848 bis in die 1960er Jahre. In: 650 Jahre Universität Wien. Aufbruch ins neue Jahrhundert. Bd. 4: Reflexive Innenansichten aus der Universität Wien. Disziplingeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Hg. von Karl Anton Fröschl et al. Wien 2015, S. 297–310; Jürgen Thaler: „Die so sehr aus Leben und Zeit herausgefallene deutsche Philologie“. Über ihren institutionellen Beginn in der Habsburgermonarchie. In: Disziplinentstehung, Disziplinenkonfiguration 1750–1920. Hg. von Hans-Harald Müller und Marcel Lepper. Stuttgart: S. Hirzel 2018 (= Reihe Beiträge zur Geschichte der Germanistik), S. 63–72.

hat, ist ungenügend und ermangelt strenger historischer Kritik. Wie viel Schönes und Wahres neben Schiefem und Unrichtigem [...]“.⁶³

Mathias Moosbrugger sieht Bergmanns Arbeiten als den eigentlichen Beginn der spezifischen Forschungen zum Bregenzerwald. Er lobt die Auswertung von Quellen und das ausgewogene Urteil, Bergmann vermittele erste grundlegende strukturgeschichtliche Kenntnisse, die der künftigen Auseinandersetzung maßgebliche Vorgaben liefere.⁶⁴

Bergmann als Historiker und wirkmächtiger Vorarlberger in Wien: Die zeitgenössische Rezeption und Akzeptanz sind mir in diesem Zusammenhang wichtig, nicht das aus heutiger Sicht notwendige Aufzeigen des noch Unzulänglichen und zeitgebunden Überholten. – Ein Beispiel wären etwa die Forschungen von Ulrich Nachbaur, der jüngst die scheinbaren Selbstverständlichkeiten in der Walserfrage entzauberte: die Wiederentdeckung einer Urheimat, der Glaube an eine Abstammungsgemeinschaft und die historisch nicht belegbare Erfindung des Walser-Patrons Theodul, dem „Leitfossil der Walserforschung“. Die Walser waren eine Rechtsgemeinschaft, keine Blutsgemeinschaft.⁶⁵

Wie lautet heute das Urteil der Kenner, also unserer Landeshistoriker, über Bergmann als Wissenschaftler? Sein Werk besitze immerhin noch wissenschaftsgeschichtlichen Wert. Bergmanns Vorarlbergensien wurden im Lauf der Zeit durch die nachfolgende Forschung, die ganz andere Mittel zur Verfügung hatte, ersetzt. „Ihm bleibt das Verdienst, zur Entwicklung der Geschichte als wissenschaftlicher Disziplin in Österreich beigetragen und eine in diesem Sinn angelegte Vorarlberger Landesgeschichte begründet zu haben.“ So Alois

63 Joseph Bergmann: Früheste Kunde über den Bregenzerwald und die Stiftung des Klosters Mehrerau so wie auch über das Erlöschen der alten Grafen von Bregenz im zwölften Jahrhundert. Wien: Gerold 1847, S. 2. – „Dem urkräftigen und verständigen Volke im Bregenzerwald gewidmet vom Verfasser.“

64 Mathias Moosbrugger: Der Hintere Bregenzerwald – Eine Bauernrepublik? Neue Untersuchungen zu seiner Verfassungs- und Strukturgeschichte im Spätmittelalter. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2009 (= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs N.F. 9), S. 25.

65 Vgl. u. a. Ulrich Nachbaur: Der heilige Bischof Theodul. Von der Urkundenfälschung bis zur Käsewerbung. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, 66 (2014), S. 5–81.

Niederstätter.⁶⁶ – Was ein Leopold von Ranke für die Historiographie in Deutschland leistete, dem entspricht die Bedeutung Joseph Bergmanns mindestens für Vorarlberg. Schon 1869 hatte Engelbert Keßler festgehalten: „[...] in der Geschichte und Landeskunde von Vorarlberg hat er bahnbrechend gewirkt und ist auf diesem Gebiete unbestritten die bedeutendste, allgemein anerkannte Autorität in der Gelehrtenwelt“.⁶⁷

Mundart

Zwar kann es hier nicht näher ausgeführt werden, aber Bergmanns intensive Auseinandersetzung mit der Vorarlberger Mundart muss Erwähnung finden. Die Beschäftigung mit den Mundarten Vorarlbergs umrahmt gewissermaßen die Chronologie seiner wissenschaftlichen Vorarlberg-Anliegen. Vom Anfang in den 1820er Jahren bis zuletzt war sie seine ganz besondere Leidenschaft. Der heimische Dialekt war ihm *par excellence*, würde ich etwas pathetisch formulieren, der emotionale Aspekt der Erinnerung, um sich mit der Herkunft eins zu fühlen.

1827 veröffentlicht er von Cilli aus *Über die Volkssprache im äußern Bregenzerwalde, nebst einem alphabetischen Verzeichnisse und beigefügter Erklärung dortiger Idiotismen*.⁶⁸ Im Anhang ist abgedruckt das *Weihnachtsgedicht in der Volkssprache des vordern Bregenzerwaldes*; zugänglich im Band *Muettersproch*, wo die Herausgeber Walter Lingenhöle und Ernst Wirthensohn kommentieren: „Der erste, der im Bregenzerwald – vielleicht überhaupt in Vorarlberg – Mundartliches verfasste, war wohl auch der berühmteste Landsmann des 19. Jahrhunderts.“ Der Titel *Der Wein in der Weihnacht* ist von der Sander-Sammlung von

66 Niederstätter, „Man wird nie die Geschichte ...“ (Anm. 61), S. 38.

67 Keßler, Josef v. Bergmann (Anm. 39), S. 2.

68 Joseph Bergmann: Ueber die Volkssprache im äußern Bregenzerwalde, nebst einem alphabetischen Verzeichnisse und beigefügter Erklärung dortiger Idiotismen. In: Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst in Tirol und Vorarlberg, 3 (1827), S. 268–312.

1895 übernommen, obwohl im Buch das Faksimile den von Bergmann gewählten Titel *Weihnachtsgedicht* zeigt.⁶⁹

1858 hatte er die kleine Geschichte *Der neue Herrgott* in Schriftdeutsch drucken lassen und versandt mit der Bitte, sie in der jeweiligen Mundart wiederzugeben.⁷⁰ Die Kurzgeschichte, die er zum Vergleich der verschiedenen Dialekte verwendete – „die ich irgendwo im Volke hörte“ –, hatte er schon im Walserbuch von 1844 für Mundartübersetzungen zugrundegelegt.⁷¹

1863 stellte er seinem Aufruf in der *Feldkircher Zeitung*, für seine Sammlung eigentümliche Sprachwendungen einzusenden, das Motto voran: „Des Volkes Sprache ist des Volkes Geschichte“.⁷² Es gab relativ viele Einsendungen. Festredner Sander z. B. hatte etwas zur Andelsbacher Mundart geliefert. Franz Michael Felder lieferte über 1.000 Kärtchen.⁷³

69 Muettersproch. Mundartdichtung des 19. Jahrhunderts aus Vorarlberg. Bearb. von Walter Lingenhölle und Ernst Wirthensohn. Bregenz: Lingenhölle 1992, S. 23ff.; Dichterstimmen aus Vorarlberg. Ein Dichterbüchlein aus den Werken der heimischen Sänger und Erzähler des 19. Jahrhunderts. Zusammengestellt von Hermann Sander. Innsbruck: Wagner 1895, S. 104ff.

70 Der neue Herrgott. (Zum Zwecke einer mundartlichen Vergleichung.) Als Manuscript gedruckt. Enthalten in einer Sammlung „Der neue Herrgott. Sprachproben aus Vorarlberg. 1858. Mit den gedruckten Blättern“ im Felder-Archiv, Bergmann-Nachlass. Vgl. Ulrike Längle über den früheren Ankauf eines Exemplars für das Felder-Archiv: Der Birnbaum als Herrgott. Eine Miszelle zu Joseph Ritter von Bergmann. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, 49 (1997), S. 14–15. Eine Reaktion auf die Aussendung war der Brief eines Franz Xaver Berkmann aus Riefensberg vom 7.8.1858, der Joseph Bergmann seinen „Vetter“ nennt. Felder-Archiv, Nachlass Bergmann. Bisher ist es trotz der Unterstützung versierter Genealogen der IGAL nicht gelungen, die Verbindung der Bergmann-Linien in Hittisau und Riefensberg aufzuklären.

71 Joseph Bergmann: Untersuchungen über die freyen Walliser oder Walser in Graubünden und Vorarlberg. Mit einigen diese Gebiete betreffenden historischen Erläuterungen. Wien: Gerold 1844, S. 98. Die Übersetzung in die Mundart von Nüziders von Franz Joseph Vonbun auf S. 101.

72 Joseph Bergmann: Bitte um Mitwirkung zur Sammlung des vorarlbergischen Wortschatzes, *Feldkircher Zeitung*, 22.7.1863, Nr. 58, S. 231–232.

73 Felder-Archiv, Nachlass Joseph Bergmann.

Bereits 1838 glaubte sich Bergmann kurz vor Vollendung des Idiotikons.⁷⁴ Im Testament dann äußerte er den Wunsch, die sprachwissenschaftlichen Werke und Broschüren sowie „die von mir geschriebenen druckfertigen u. die anderen vielen aus Vorarlberg zugeschickten Zettelchen sollen als nothwendiges Hilfsmittel zur völligen Ausarbeitung des von mir begonnenen Idiotikons von der Hand eines im Lande geborenen Feldkircher Professors, unter der Direction des k.k. Gymnasiums vollendet werden.“ Aber schon Leo Jutz, dessen Lebenswerk *Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein* in den 1960er Jahren erschienen ist, meinte 1931, dass die Sammlung zwar verwertet werden muss, doch wäre eine vollständige Neubearbeitung mit einheimischen Gewährsleuten vonnöten. Die Sammlung habe keinen systematischen Charakter, beschränke sich im Grund auf mundartliche Kuriositäten und die einzelnen Landesteile seien ungleich bedacht.⁷⁵ Ähnlich argumentierte ein sogenannter Wörterbuchsachbearbeiter am Vorarlberger Landesarchiv, der dem Gymnasium Bericht erstattete gemäß Mitteilung vom 23.3.1939:

„Bemerkt wird, daß mit dieser Sammlung nicht viel anzufangen ist, daß die Mundartausdrücke nicht phonetisch aufgenommen wurden und auch vor allem die Längen- und Kürzenbezeichnungen fehlen. Es sind nur die ersten Sammelergebnisse, die von verschiedenen Mitarbeitern an Bergmann geschickt wurden und keinerlei Überarbeitung durch diesen erfuhren, so daß diese Sammlung für die heutige Wörterbuchforschung von geringem Wert ist.“⁷⁶

Landesbewusstsein

Was versteht der Vorarlberger im 19. Jahrhundert unter Vorarlberg?
Ein Landesbewusstsein war im 18. Jahrhundert allenfalls in Ansätzen

74 Brief an Josef Stöckler (Anm. 19).

75 L[eo] Jutz: Zur Frage des vorarlbergisch-liechtensteinischen Wörterbuchs. In: Holunder. Wochenbeilage der Vorarlberger Landeszeitung, Jg. 9, Nr. 51, 19.12.1931, S. 1–3, hier S. 2.

76 A[lbert] Brüstle: Entwicklung und Bestand der Bibliothek des Bundesgymnasiums Feldkirch. In: Bundesgymnasium Feldkirch. 1649–1949. Festschrift. Feldkirch 1949, S. 64.

vorhanden. Auch die Bezeichnung „Vorarlberg“, ausgehend von den vier Herrschaften vor dem Arlberg, setzte sich erst im 18. Jahrhundert durch. Der Glaube, einem besonderen Volk anzugehören, vom Bodensee bis ins Montafon, abgegrenzt von anderen, konnte nachhaltig nur entstehen, wenn die politische, rechtliche wie geographische Einheit gegeben war und sich diese im Bewusstsein der Bevölkerung niederschlug. Und die Voraussetzung wurde erst unter der bayerischen Herrschaft 1806–1814 geschaffen, Vorarlberg ist zum ersten Mal als politische Einheit vorhanden und wird zentral verwaltet. Es sei doch egal, ob Vorarlberg von Ulm oder Innsbruck aus regiert wird, hieß es, und das hatte Folgen. Das Bestreben der Abgrenzung zu Tirol hatte eine Grundlage.⁷⁷

Kulturelle Symbole, die die Zusammengehörigkeit repräsentieren, wurden erst seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts Thema, in erster Linie die Abstammung von alemannischen Stämmen und die alemannische Mundart, funktionell als Abgrenzung zum Österreich hinter dem Arlberg – neben der Abgrenzung zu Tirol. Das Ganze war Ausdruck einer romantischen Vorstellung des 19. Jahrhunderts von der ethnischen Einheit eines Stammes mit eigener Identität.

Die Alltagserfahrung der allermeisten Menschen war lange noch eine andere als die der Eliten und Intellektuellen. Für die Bevölkerung war die Bedeutung von Einrichtungen wie des 1857 gegründeten Landesmuseumsvereins – Bergmann war wie Jodok Stülz sogleich zum Ehrenmitglied gewählt worden – und der Handelskammer eine Zeit lang noch nicht recht fassbar. Meinrad Pichler berichtet noch für 1861 von den Ausgewanderten nach Amerika, dass da kaum einer als Ursprungsland Vorarlberg angab.

1861 wurde Vorarlberg ein Landtag zugebilligt. Wer sonst als Joseph Bergmann kam in Frage, das Landeswappen zu gestalten?

77 Einschlägig und materialreich: Markus Barnay: Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs; 3). Bregenz: Vorarlberger Autoren-Gesellschaft 1988; Alois Niederstätter: Vorarlberg 1523 bis 1861 Auf dem Weg zum Land (= Geschichte Vorarlbergs; 2). Innsbruck: Wagner 2015; Meinrad Pichler: Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015 (= Geschichte Vorarlbergs; 3). Innsbruck: Wagner 2015. – Kompakt und akzentuiert: Alois Niederstätter: Seit wann gibt es ein Vorarlberger Landesbewußtsein? In: Vorarlberg kompakt. Für Fortgeschrittene. Hg. von Alois Niederstätter. Innsbruck: Wagner 2019, S. 14–17; Peter Melichar: Verstehen, wer wir sind. Von den Bedrohungen des Alemannischen durch das Fremde. In: Thema Vorarlberg, Nr. 12, 2015, S. 35.

Er hatte sich durch Publikationen auch hierfür entsprechend präsentiert. Dies erbrachte nun das maßgebliche Symbol der Einheit im Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Vorarlberg ist zwar Teil des Kaiserreiches, versteht sich aber nun als ein selbständiges Land, mit eigener Geschichte, mit einer ethnischen Identität, mit weitgehend einheitlicher Kultur, es ist ein eigenständiges und selbstbewusstes Volk.

Die 1860er Jahre: Der Ruhm Bergmanns im Land erreichte einen Höhepunkt. Das Land findet zu seiner Identität, die Menschen entwickeln ein Wir-Gefühl. Ein besonderer Moment der Resonanz im Land ist die gemeinsame Glückwunschadresse der Bürgermeister von Bregenz, Feldkirch, Dornbirn, Bludenz und Hohenems vom 3. April 1866 zum 40-jährigen Dienstjubiläum. Es ist graphisch aufwendig gestaltet – in die Initiale der Anrede sind vier Medaillons eingeflochten: Gebäude Landesmuseum, Schloss Ambras, ein Wälderhaus und das Landeswappen. Bergmann wird als Kind des Landes, als eine „Zierde der Heimat“ gebeten, „Ihre stets bewiesene Anhänglichkeit an Ihr Geburtsland auch ferner zu bewahren“.⁷⁸ „Zierde der Heimat“ heißt es, nicht „Zierde des Landes“. Letzteres stand als Titulierung in der Meldung der *Wiener Zeitung* zum Schreiben aus Vorarlberg und wird bis heute so wiederholt.⁷⁹

Die allgemeine Entwicklung zu einem Vorarlberger Landesbewusstsein wurde genährt durch das Wirken des Landmanns in Wien. Wie bei einer Infusion sickerten die vielen Publikationen und Meldungen von und über Bergmann in Zeitschriften und Zeitungen ins Bewusstsein der Bevölkerung. Seine Präsenz in den gebildeten Kreisen wie bei den Mitgliedern des Museumsvereins strahlte nun aus. Mundpropaganda! – Pfarrer, mit denen er ausgedehnte Korrespondenzen pflegte, waren wichtige Multiplikatoren.

1868 erschien die *Landeskunde von Vorarlberg* – Widmung: „Seinem theuern Vaterlande der treue Sohn“ – Motto, immer wieder gern zitiert: „Die vernünftige Liebe zum Vaterlande entsteht und nährt sich nur in der richtigen Erkenntniß desselben. Jener ist ein Patriot,

78 Schlussformel: „Der Himmel segne Ihre Arbeit!“ Vorarlberger Landesmuseum, Bergmann-Schachtel.

79 Glückwunschadresse. In: Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung, 19.4.1866, Nr. 90, S. 370.

welcher mit Kraft sie fördert.“ Das Buch ist weniger eine historische Darstellung als eine Beschreibung dessen, was aktuell als Wissen über Vorarlberg festgehalten werden konnte, ein Handbuch oder auch Schulbuch. Das Ziel sei, den Landsleuten, insbesondere der Jugend, aber auch den Fremden „in kurzer, präziser Fassung“ ein Gesamtbild aus Bekanntem und Neuerforschtem zu bieten.⁸⁰ Franz Michael Felder hatte das Buch gleich gekauft und schrieb Bergmann: „Das Land wird Ihnen dankbar bleiben. Ich möchte die Schrift in allen Schulen sehen und habe mein Exemplar gleich dem Lehrer gegeben.“⁸¹

Joseph Bergmann hatte geradezu das Monopol auf das Wissen über Vorarlberg. Er hat festgehalten, was war, und beschrieben, was ist. Er lieferte dem Vorarlberger die Grundlagen, sich über sich selbst als soziales Wesen in einem größeren Ganzen klar zu werden, die Folie für ein einig Volk von Vorarlbergern. Das meinte Franz Michael Felder, wenn er vom „Vater aller Vorarlberger“ sprach: Bewusstseinsbildung, das Selbstverständnis als Vorarlberger – das Wir-Gefühl! Ludwig Steub, Jurist, Reiseschriftsteller, hat es so formuliert: Bergmann, sein „Freund und Gönner“, ist „literarischer Vater des Vaterlandes“.⁸² Heute würde man das wohl mit dem Modewort „Narrativ“ bezeichnen.

Hans Nägele in seiner Rede bei der Felderfeier des Vereins der Vorarlberger in Wien am 1. Mai 1909 philosophierte darüber, wer der größte Sohn des Landes sei, er verglich Bergmann und Felder und fand bei Bergmann nicht das Genialische wie beim Dichter. Abgesehen von der Art eines Äpfel-Birne-Vergleichs, der auch kritisiert wurde, ist klar, dass der bekannteste Vorarlberger in der Bevölkerung im 19. Jahrhundert sicher Bergmann war und schon der Altersunterschied die Frage zum Unfug werden lässt. Dem jungen Felder lag gerade viel an der Anerkennung durch Bergmann. Im Tagebuch, November 1863, notierte er zum Brief Bergmanns vom 15. November, würde er ihn gerade finden, würde er ihn als Siegestrophäe, wie der

80 Joseph Bergmann: Landeskunde von Vorarlberg. Mit einer Karte. Innsbruck, Feldkirch: Wagner 1868, S. VI.

81 Franz Michael Felder: Brief an Joseph Bergmann, Schoppernau 19.12.1868. In: ders.: Briefwechsel 1856–1869, 2. Teil. Bregenz: Lingenhölle 1989 (= Franz Michael Felder, Sämtliche Werke; 11), S. 153.

82 Steub, Lyrische Reisen (Anm. 22), S. 134.

Indianer den Skalp eines Berühmten, im Schreibzimmer aufhängen. Dies im Kontrast zu den Lügen aus Neid und Vorurteil aus dem Dorf.⁸³

Verfügt Bergmann sogar über das Urheberrecht am Erzählen und Schreiben über Vorarlberg? Engelbert Keßler, der Heimatforscher, schrieb an Felder 1867:

„Eben habe ich meinem Gevatter [,] dem kaiserl. Rathe Dr Bergmann [,] einen Besuch abgestattet u. demselben jene Nummer der Gartenlaube übermittle, worin Ihr Leben u. Wirken so schön dargestellt wurde. Welche seltene Freude dieser Mann daran genommen, dürfen Sie um so mehr versichert sein, als es ja einer Erscheinung desjenigen Ländchens gilt, das dem gelehrten Manne geistiges Eigenthum geworden. Vorarlberg kann wahrhaftig stolz sein an dieser Größe seines Landes.“

Und wenn Felder Gelegenheit habe, dem Kaiserlichen Rat einen Myrtenkranz zu flechten, er würde dadurch den Dank des Volkes ernten.⁸⁴

Bergmann war sich seiner Bedeutung bewusst, wie die ja schon geradezu berühmte Äußerung über eine Tischgesellschaft zur Tochter Johanna zeigt: „wenn alle diese Männer längst vergessen sind, werde ich es nicht sein; denn man wird nie die Geschichte meines engeren Heimathlandes schreiben können ohne meinen Namen zu nennen.“⁸⁵

Das Narrativ Vorarlberg war erstellt, der, der es repräsentiert, wurde bewundert und gefeiert. Als Bergmann 1863 mit Sohn Ernst Vorarlberg besuchte, da läuteten zur Begrüßung die Kirchenglocken und es wurden „Pöller gelöst“, an einem Ort heißt es, nehmen wir mal an, es war der Ort seiner Herkunft.⁸⁶ Nur 50 Jahre vor dem Volksfest 1896 wäre ein Ereignis wie dieses nicht denkbar gewesen. Die Wirkungsgeschichte des Joseph Bergmann geht kongruent mit der Entstehung und Festigung eines Landesbewusstseins in Vorarlberg.

83 Franz Michael Felder: Rosen und Dornen. Aus meinem Leben. In: ders.: Vermischte Schriften. Hg. von Walter Methlagl. Bregenz: Lingenhöle 1979 (= Franz Michael Felder, Sämtliche Werke; 8), S. 333–346, hier S. 334.

84 Engelbert Keßler an Franz Michael Felder, Wien 19.4.1867. In: Franz Michael Felder: Briefwechsel 1856–1869. 1. Teil. Hg. von Walter Methlagl. Bregenz: Lingenhöle 1981, S. 297f.

85 Johanna Bergmann, Biographische Skizze (Anm. 8), S. 37.

86 Ebd. S. 39.

Die Bezegg-Sul

Etwas fehlte noch: die Geschichte in der Geschichte, der mythenumrankte Anfang in ferner Vergangenheit, der traditionsmächtig das Wesen des Zusammenhalts dieses Volkes der Vorarlberger als immer-schon-dagewesen charakterisiert und begründet; eine Legende, die in der Rückschau immer das Besondere des Landes und seiner Bewohner ins Gedächtnis ruft und das Selbstverständnis bestärkt: also so etwas wie der Rütli-Schwur.

Im August 1871 findet ein großes, dreitägiges Volksfest statt, auf der Bezegg. Was schreibt der aus der Schweiz stammende Journalist Samuel Plattner in der *Vorarlberger Landeszeitung* schon im Vorfeld des Festes im Juni 1871 nach einer Wanderung durch den Bregenzerwald: „Also mich überkam auf der Bezegg eine Art Rütli-Stimmung.“⁸⁷

Wie sollte es anders sein: Auch darum hat sich Joseph Bergmann gekümmert.

Am ersten Tag des Festes, am 20. August 1871 um 10 Uhr, treffen die Festzüge auf der Bezegg ein und unter Musik, Gesang und Böllerhall wird die Gedenksäule, die Bezegg-Sul, enthüllt. Der Text der Inschrift stammte von Jodok Stülz und lautet: „Zum Andenken. An dieser Stelle stand das hölzerne, im Jahre 1807 abgebrochene Rathhaus des Innerbregenzerwaldes, in welchem der freigewählte Landammann und Rath durch Jahrhunderte die Angelegenheiten der Gemeinden nach altem ‚Landsbrauch‘ berathen, beschlossen und verwaltet haben.“ Die neugotische Säule trägt das Wappen des Bregenzerwaldes, „das in einem entwurzelten grünen bezapften Tannenbaum besteht“.⁸⁸

Bergmann beabsichtigte, noch einen Aufsatz zu dieser Stätte und dem Denkmal zu schreiben, und erläuterte sein Vorgehen in einem Brief an Friedrich Kenner:

„Diese Stätte mahnte mich durch Jahre auf ihr einen Gedächtnisstein zu setzen, Hr. Dombaumeister Schmidt, dem ich vor etlichen Jahren das Histor. dieser Bezegg auseinandersetzte, machte mir unentgeltlich eine Zeichnung der Denksäule im goth. Style.

87 Samuel Plattner: Pfingsttage im Bregenzerwald (Die Bezegg-Säule), *Vorarlberger Landeszeitung*, 24.6.1871, Nr. 73, S. 1–2; 27.6.1871, Nr. 74, S. 1–2, hier Nr. 74, S. 1.

88 Die Bezegg-Feier. IV, *Vorarlberger Landeszeitung*, 31.8.1871, Nr. 102, S. 1.

Die Zeichnung wurde lithographirt u. die lithogr. Blätter wurden zum Zwecke einer Geldsammlung vertheilt u. verkauft u. vom Erlöse die 28 Fuß hohe Säule aus Stein gehauen, aufgestellt u. endlich enthüllt.“⁸⁹

Joseph Bergmann war gesundheitlich nicht mehr imstande, selbst nach Vorarlberg zu kommen. Aber er war präsent, sein Name in aller Munde. Carl Borromäus Alois Fickler (1810–1871), Gymnasialdirektor und Direktor des Antiquariums in Mannheim, stand in regem Briefverkehr mit Bergmann, er besuchte einen Teil der Festveranstaltungen und berichtete:

„Von Dir aber klang's mir hell im rechten Ohr! In der Hauptrede, in beinahe allen andern sei Dein Namen [!], Dein Verdienst um den Wald überhaupt, um das Fest insbesondere gerühmt worden; Dein Telegramm wurde veröffentlicht u Dir ein bis nach Graz nachdonnerndes Hoch gebracht.“⁹⁰

Von einer Wälderrepublik sprachen weder Stülz noch Bergmann. Wenn die neuere Forschung darauf hinweist, dass die Vorstellung, in Vorarlberg habe eine freie, von Macht und Herrschaft weitgehend unabhängige, demokratische Instanz vom 16. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert gewirkt, eher eine schöne Illusion bzw. eine strategische Position im jeweils aktuellen politischen Feld sei, so war für die beiden konservativen Initiatoren der Republik-Aspekt sicher sekundär.⁹¹

89 Joseph Bergmann an Friedrich Kenner, ohne Angabe von Ort und Datum, Eingangsvermerk: 25.8.1871, S. 2f. Wien, Kunsthistorisches Museum, Teilnachlass Friedrich von Kenner. Herrn Priv.-Doz. Dr. Klaus Vondrovec, als Direktor des Münzkabinetts ein Nachfolger Joseph Bergmanns, danke ich herzlich für die sofortige Hilfsbereitschaft und das Interesse an der Bergmann-Forschung.

90 Carl Borromäus Alois Fickler an Joseph Bergmann, Au im Rößle, 23.8.1871, S. 2. Felder-Archiv, Nachlass Joseph Bergmann.

91 Vgl. Mathias Moosbrugger: Jenseits von Bauernrepublik und Bezegg. Neue Perspektiven auf die Geschichte der Gerichtsgemeinde im Hinteren Bregenzerwald. Verba volant. Onlinebeiträge des Vorarlberger Landesarchivs Nr. 63, 5.2.2009. Zum 100-jährigen Jubiläum 1971 wurde eine Gedenkmünze geprägt und es erschien ein Themenheft im Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins.

Die politischen Richtungen bewerteten das Ereignis selbstverständlich aus ihrer Sicht. Die liberale *Feldkircher Zeitung* feierte die Reden, die demokratische Impulse setzten, auch mit Erwähnung Franz Michael Felders. – Bei Felder findet sich die Bemerkung: „Dem offenen, geraden Bregenzerwälder kann mans noch ansehen, daß die älteste Republik in Deutschland seine Heimat“.⁹² – Das *Volksblatt* schrieb:

„Viele konnten des Gedankens nicht los werden, als hätten die Liberalen im Bregenzerwalde eine volksthümliche Mission halten wollen, nur hatten sie mit der Stimme hinter dem Berg gehalten und nicht herausgetraut, weil eben der Bregenzerwald Bregenzerwald, d. h. ultramontan ist und das mit Gottes Gnade auch bleiben wird.“⁹³

In der Betonung eines selbständigen Vorarlberg mit eigenem Volkscharakter waren sich aber alle politischen Richtungen einig. Ich meine, Bergmann war wichtig, im Narrativ der Landesgeschichte keine Leerstelle zu lassen, ein traditionsbildendes Ereignis identifizierbar und symbolhaft in der Landesgeschichte zu verankern.

Zum Schluss

Die Elemente des Narrativs Vorarlberg hat Bergmann weder als erster entdeckt noch erfunden. Er war der Kompositeur, der den Kern vielfältig in Nuancen ausfaltete und als Wissensmonarch vertrat und mit seinem Namen verband. Dass das Selbstbild und die Selbstdarstellung eines Landes einem Veränderungsprozess unterworfen sind, das ist selbstverständlich, die Welt und damit die Welterfahrung bleiben nicht immergleich. Das „Wir“ ist heute ein anderes.

Seine Leistung als Gründervater wissenschaftlicher Vorarlberg-Forschung war innovativ. In seiner Zeit war er zweifellos bahnbrechend.

⁹² Franz Michael Felder: Land und Leute. Die Innerbregenzerwälder. In: ders.: Vermischte Schriften. Hg. von Walter Methlagl. Bregenz: Lingenhölle 1979 (= Franz Michael Felder, Sämtliche Werke; 8), S. 141–150, hier S. 142.

⁹³ Reflexionen über das Bregenzerwälder Volksfest, Vorarlberger Volksblatt 1.9.1871, Nr. 70, S. 501–502, hier S. 502.

Korrekturen und Ersetzungen der Forschungsergebnisse durch besseren Zugang zu den Quellen, durch neue Methoden und Erkenntnisse, untersucht mit neuen Interessen sind ebenso eine Selbstverständlichkeit. Den historischen Wandel in der Nach-Bergmann-Zeit darzustellen, wäre eine neue Geschichte. Ich wollte wissen: Wer ist der, in dessen Wirken sich ein Land wiedererkennt, und warum erzeugt das diese Wirkung? Und was ist dafür die Bedingung der Möglichkeit?